

Neuß-Bremenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion
39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschuldigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr Einzelpreis 15 Pf
Postcheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 87

DONNERSTAG, 13. APRIL 1950

77 JAHRGANG

Deutschland Thema Nr. 1

West-Außenminister werden in London Verhältnis zu Bonn „weiterentwickeln“

Paris, 12. April (UP, dpa). Das französische Außenministerium gab am Mittwoch fünf Punkte bekannt, die im Mittelpunkt der bevorstehenden Besprechungen der Außenminister der drei großen Westmächte stehen werden. Es handelt sich um folgende Fragen: 1. Die alliierte Politik in Deutschland; 2. Der österreichische Staatsvertrag; 3. Indochina; 4. Errichtung einer europäischen Zahlungsunion; 5. Erweiterung des Atlantikpaktes mit dem Bestreben, neben der rein militärischen Zusammenarbeit auch eine Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu fördern.

Im Verhältnis zwischen der Bundesregierung und den Besatzungsmächten sind nach französischer Ansicht innerhalb der nächsten sechs Monate keine grundlegenden Veränderungen zu erwarten, erklärte ein Sprecher des französischen Außenministeriums am Mittwoch. Zu der bevorstehenden Londoner Konferenz der Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der USA sagte der Sprecher, es sei sicher, daß bei dieser Gelegenheit das deutsche Problem und das Verhältnis der Westalliierten zur Bundesrepublik an erster Stelle überprüft werden. Es sei wahrscheinlich, daß über künftige Entscheidungen zur Weiterentwicklung dieses Verhältnisses beraten wird. Man könne jedoch nicht damit rechnen, daß in London bereits Beschlüsse gefaßt werden, die zu einer durchgreifenden Neugestaltung dieses Verhältnisses führen. Der Sprecher wies darauf hin, daß das Zusammenreffen zwischen Acheson und Schuman in Paris, das der Londoner Konferenz vorausgehen soll, nur den Charakter eines Meinungsaustausches haben werde.

Der Sprecher teilte weiter mit, daß Sachverständige Großbritanniens, Frankreichs und der USA etwa 10 Tage vor der Londoner Konferenz zusammenkommen werden.

Zeitungsstürmer in Paris

Paris, 12. April (dpa). Der Pariser „Figaro“ hat gegen das kommunistische Zentralorgan „Humanité“ und das kommunistische Boulevard-Abendblatt „Ce Soir“ Klage erhoben. In beiden Blättern werden die kommunistischen Parteigänger täglich ermuntert, die Exemplare des „Figaro“ zu vernichten, wo immer sie greifbar sind. Seit einer Woche haben daher kommunistische Überläufer auf Zeitungsstände nicht aufgehört, die von Kriegsversehrten und Frauen geführt werden. Diese können sich der Angreifer meist nicht erwehren.

Der „Figaro“ hat den Abdruck des Tagebuchs von Otto Skorzeny, der durch die Befreiung Mussolinis bekannt wurde, nicht eingestellt, wie die Kommunisten es fordern. Dagegen hat der MRB-Abgeordnete André Noel in der Nationalversammlung eine Interpellation über die Maßnahmen eingebracht, die die Regierung zu treffen gedanke, um die Pressefreiheit gegenüber dem kommunistischen Terror zu bewahren.

Wo ist Mindszenty?

Rom, 12. April (UP). Josef Kardinal Mindszenty, der nach einem Sensationsprozeß von den ungarischen Behörden zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde, ist nach einer Ueberleitung der Personaldienste von der Vatikan-Nähestehe in Ungarn begeben. Die italienische Agentur ARI berichtet, habe sie erfahren, daß der Kardinal nach der Sowjetunion gebracht worden sei.

In der vergangenen Woche befannten sich Gerüchte im Umlauf, Kardinal Mindszenty sei im Gefängnis gestorben. Eine Kommentierung dieser Gerüchte wurde damals vom Vatikan abgelehnt, weil dieser seit längerer Zeit keine Informationen mehr aus Ungarn erhalten habe.

Moskau will Goldpreis drücken

Gibt es zuviel Gold auf der Welt? — Starkes Angebot

New York, 12. April (UP). Das „Journal of Commerce“ berichtete am Dienstag, daß die Sowjetunion eine Dumping-Aktion begonnen habe, mit der das Ziel verfolgt werde, durch eine Ueberleitung der Weltbörsen mit Gold den Goldpreis von 35 Dollar pro Unze herabzusetzen. Das Blatt, das mittelt, daß sich gegenwärtig Gold im Werte von 200 Millionen Dollar im Welttransitverkehr befindet, macht die Sowjetunion weitgehend für den kürzlichen Zusammenbruch auf dem freien Weltgoldmarkt verantwortlich.

Das Blatt zitiert eine Erklärung des Goldfachmannes Franz Pinks, der voraussagte, daß der Goldpreis möglicherweise auf 34,25 Dollar heruntersinken dürfte und daß der Goldmarkt solange unruhig bleiben würde, bis die Sowjetunion ihre gegenwärtigen Angebote zurückgezogen habe.

Dabei sei es interessant, daß sich ein Teil des Goldes, das die Sowjetunion auf die europäischen Märkte gebracht habe, auch heute noch in seinen Originalverpackungen befindet. So ist zum Beispiel auf Sachken, in denen Goldkörner enthalten sind, der Stempel zu lesen: „Reichsbank 1912“. Die auf dem Markt erscheinenden amerikanischen 20-Dollar-Goldstücke tragen die Prägdaten 1932 und 1933, die Jahre des größten Runs auf die amerikanischen Goldreserven.

Die Zeitung betont, daß das jetzt von der Sowjetunion auf den Markt gebrachte Gold nur ein „winziger Teil“ der riesigen sowjetischen Goldreserven sei. Diese Menge sei aber be-

Acheson: 15.—17. Mai

Washington, 12. April (UP). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson gab am Mittwoch auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz bekannt, daß die Vereinigten Staaten die Zeit zwischen dem 15. und 17. Mai dieses Jahres als Datum für das Treffen der Außenminister der drei großen Westmächte und des Nordatlantikrates in London vorgeschlagen hätten.

Er selbst werde bereits vor diesem Datum nach Paris reisen, um am 8. Mai mit dem französischen Außenminister Robert Schuman zusammenzutreffen. Von dort werde er zu einer Besprechung mit dem britischen Außenminister Ernest Bevin nach London weiterreisen, an der sich später auch Schuman beteiligen werde.

Bzüglich des sowjetischen Protestes gegen die angebliche Ueberfliegung sowjetischen Gebietes durch ein amerikanisches Militärflugzeug, erklärte Acheson, daß die Regierung den Zwischenfall gegenwärtig untersuche, so daß noch keine Einzelheiten über den nächsten Schritt der Vereinigten Staaten bekanntgegeben werden könnten.

Benelux will mitsprechen

den Haag, 12. April (dpa). Die Regierungen der Beneluxstaaten haben die drei Westmächte ersucht, an der bevorstehenden Außenministerkonferenz in London bei der Erörterung von Deutschlandfragen hinzugezogen zu werden. Dies verlaute am Mittwoch aus gut unterrichteten Kreisen in den Haag.

Acheson empfangt seine Kritiker

Washington, 11. April (dpa). Außenminister Acheson hat am Ostersonntag — wie der Washingtoner dpa-Korrespondent am Dienstag erfahren — die Senatoren McCarran und Bridges zu Besprechungen über die Demontage-Brä-

Schluß mit schönen Redensarten

Sforza fordert europäische Wirtschaftseinheit

Rom, 12. April (dpa). Der italienische Außenminister Graf Carlo Sforza sprach sich am Mittwoch für eine Einbeziehung der deutschen Bundesrepublik, Belgiens, Hollands und Luxemburgs in die französisch-italienische Zollunion aus. In einem Interview mit dem INS-Korrespondenten Kingsbury Smith erklärte Sforza, der Anschluß dieser Länder könne nach Ratifizierung des Vertrages über die Zollunion durch die Parlamente Frankreichs und Italiens erfolgen und als Grundlage für eine west-europäische Wirtschaftsgemeinschaft dienen.

Sforza zählte die Wirkungen auf, die ein wirtschaftlicher Zusammenschluß Europas haben würde. Die Wirtschaftseinheit Europas sei eine „absolute Notwendigkeit“. Wenn sie herbeigeführt würde, würden die Einwohner der westeuropäischen Staaten die gewaltigste wirtschaftliche Blütezeit ihrer Geschichte erleben.

„Wenn wir sie dagegen nicht erreichen, werden wir zum Gegenstand des Gelächers der ganzen Welt, weil wir schöne Redensarten und nichts weiter vorgebracht haben.“ Europa solle eine Arbeitsteilung eingehen. Länder wie Deutschland, Italien und Frankreich könnten zur europäischen Wirtschaftseinheit beitragen, anstatt zu versuchen, wirtschaftlich autark zu werden. Ein System der industriellen Arbeitsteilung würde es auch jedem Land unmöglich machen, als Angreifer aufzutreten, da es dann sein Kriegspotential nicht autark entwickeln könne.

Der Atlantikpakt müsse auf den wirtschaftlichen Bereich ausgedehnt werden. „Der Pakt wird unseren Hoffnungen nicht gerecht werden, wenn wir ihn nur in den Begriffen von Waffen und Verteidigung sehen. Wenn wir den Kampf gegen den Bolschewismus gewinnen wollen, dürfen wir nicht nur ein antibolschewistisches Bündnis schaffen, sondern wir müssen über den Bolschewismus hinausdenken. Gelingt es uns, Wohlstand zu schaffen, so ist es mit dem Bolschewismus vorbei.“

Steigende Goldproduktion

Washington, 12. April (UP). Das Bergbauamt der USA teilt mit, daß die Goldproduktion in den USA im Monat Februar gegenüber dem Vormonat um 3 Prozent gestiegen sei. Zur gleichen Zeit sei auch eine leichte Erhöhung der Silberproduktion eingetreten.

Im Februar wurden in den USA 172 016 Unzen Feingold gewonnen gegenüber 166 811 Unzen im Monat Januar. Die durchschnittliche Monatsproduktion des Jahres 1949 belief sich auf 162 417 Unzen.

Vorrang für Marshallplan

Washington, 12. April (dpa). Der amerikanische Senat wird innerhalb der nächsten zwei Wochen mit der Debatte über die neue Marshallplan-Vorlage beginnen. Der Vorlage wurde Vorrang vor anderen Gesetzentwürfen gegeben. Der außenpolitische Senatsausschuß hat dem Senat die Bewilligung der von der Regierung geforderten Gelder empfohlen. Für das nächste Laufjahr des Marshallplans sind 3,1 Milliarden Dollar vorgesehen.

frage empfangen. Die beiden Senatoren hatten in letzter Zeit scharfe Angriffe gegen die Demontage-Politik geführt und eine weitgehende Umstellung der amerikanischen Deutschlandpolitik gefordert. Sie hatten nun Gelegenheit, diese Fragen in einer zweistündigen Besprechung mit Außenminister Acheson zu erörtern. Sie brachten ihre kritischen Einwände und ihre konstruktiven Vorschläge vor.

McCarthy ausgezeichnet

Passaic (New Jersey), 12. April (dpa). Der republikanische Senator Joseph McCarthy wurde kürzlich von der amerikanischen Marinevereinigung mit dem Preis für „Nationalbewußtes Amerikanertum“ ausgezeichnet. Er wiederholte bei dieser Gelegenheit seine bekannten Anschuldigungen gegen Beamte des USA-Außenministeriums, die seien prokommunistisch eingestellt. Die Vereinigung hatte McCarthy den Preis zugesprochen, weil er „die Nation vor einer Gefahr für die Sicherheit der USA“ gewarnt habe. In seiner Ansprache behauptete McCarthy, der Fernost-Sachverständige Owen Lattimore habe dem Außenministerium ein Programm aufgedrängt, das den Sowjets große Teile der Welt in die Hände spielen sollte.

McCarthy betonte, daß er sich nicht auf seine parlamentarische Immunität berufe.



Brandenburger Tor wird eingemauert

Auf Anordnung der sowjetischen Besatzungsbehörde wird um das Brandenburger Tor in Berlin an der sowjetisch-britischen Sektorengrenze eine Backsteinmauer errichtet, die nach Fertigstellung eine Umleitung des Verkehrs erforderlich machen wird. Unser Bild zeigt die „Baustelle“ Brandenburger Tor.

Riesen-Ölfleck und Flugzeugtrümmer

Einziges Ergebnis der Suchaktion nach vermisstem US-Bomber in der Ostsee

Kopenhagen, 12. April (dpa, UP). Die große Suchaktion nach dem seit Sonnabend vermissten amerikanischen Flugzeug blieb bisher immer noch ohne Erfolg. Obgleich schon ein großer Teil der Ostseeböschung abgesehen wurde, und obgleich eine große Zahl amerikanischer Maschinen mit skandinavischer Unterstützung an der Operation beteiligt ist, konnte das Flugzeug noch nicht entdeckt werden.

In den Vormittagsstunden des Mittwoch wurden von einem amerikanischen Suchflugzeug in der Ostsee ein großer Ölfleck und vier gelbe Gegenstände gesichtet, die vielleicht von dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ stammen. Andere Suchflugzeuge berichteten, sie hätten in einiger Entfernung vom Ölfleck, jedoch im gleichen Gebiet vor der Küste von Bornholm einen Gegenstand gesehen, der ein Schlauchboot zu sein schien.

Das betreffende Seegebiet vor Bornholm liegt etwa eine Flugstunde von Libau entfernt, wo es am Sonnabend zu einem Feuergefecht zwischen einem amerikanischen Bomber und sowjetischen Jagern gekommen sein soll. Irgendwelche Lebenszeichen wurden nicht entdeckt.

Die Suche nach dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ wird über Nacht unterbrochen werden, gab die Leitung der Suchaktion am Mittwochabend bekannt. Die Suche wird am Donnerstag bei Sonnenaufgang fortgesetzt. Das schlechte Wetter hindert also die mit RADAR ausgerüsteten Flugzeuge, bei Nacht weiterzusuchen.

Die Suche nach dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ wird über Nacht unterbrochen werden, gab die Leitung der Suchaktion am Mittwochabend bekannt. Die Suche wird am Donnerstag bei Sonnenaufgang fortgesetzt. Das schlechte Wetter hindert also die mit RADAR ausgerüsteten Flugzeuge, bei Nacht weiterzusuchen.

Die Suche nach dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ wird über Nacht unterbrochen werden, gab die Leitung der Suchaktion am Mittwochabend bekannt. Die Suche wird am Donnerstag bei Sonnenaufgang fortgesetzt. Das schlechte Wetter hindert also die mit RADAR ausgerüsteten Flugzeuge, bei Nacht weiterzusuchen.

Die Suche nach dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ wird über Nacht unterbrochen werden, gab die Leitung der Suchaktion am Mittwochabend bekannt. Die Suche wird am Donnerstag bei Sonnenaufgang fortgesetzt. Das schlechte Wetter hindert also die mit RADAR ausgerüsteten Flugzeuge, bei Nacht weiterzusuchen.

Die Suche nach dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ wird über Nacht unterbrochen werden, gab die Leitung der Suchaktion am Mittwochabend bekannt. Die Suche wird am Donnerstag bei Sonnenaufgang fortgesetzt. Das schlechte Wetter hindert also die mit RADAR ausgerüsteten Flugzeuge, bei Nacht weiterzusuchen.

Die Suche nach dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ wird über Nacht unterbrochen werden, gab die Leitung der Suchaktion am Mittwochabend bekannt. Die Suche wird am Donnerstag bei Sonnenaufgang fortgesetzt. Das schlechte Wetter hindert also die mit RADAR ausgerüsteten Flugzeuge, bei Nacht weiterzusuchen.

Die Suche nach dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ wird über Nacht unterbrochen werden, gab die Leitung der Suchaktion am Mittwochabend bekannt. Die Suche wird am Donnerstag bei Sonnenaufgang fortgesetzt. Das schlechte Wetter hindert also die mit RADAR ausgerüsteten Flugzeuge, bei Nacht weiterzusuchen.

Die Suche nach dem vermissten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ wird über Nacht unterbrochen werden, gab die Leitung der Suchaktion am Mittwochabend bekannt. Die Suche wird am Donnerstag bei Sonnenaufgang fortgesetzt. Das schlechte Wetter hindert also die mit RADAR ausgerüsteten Flugzeuge, bei Nacht weiterzusuchen.

Schweden protestiert

Stockholm, 12. April (UP). Die schwedische Regierung hat der amerikanischen Botschaft in Stockholm am Mittwoch ein Schreiben geleitet, in dem gegen die angebliche Ueberfliegung des schwedischen Marine-Stützpunktes Karlskrona durch amerikanische Flieger protestiert wird.

Ein Sprecher der amerikanischen Botschaft erklärte, daß die schwedischen Behörden zu Beginn der amerikanischen Suchaktion nach dem vermissten Flugzeug davon in Kenntnis gesetzt wurden, daß amerikanische Flugzeuge unter Umständen versehentlich schwedisches Gebiet überfliegen könnten. Die schwedischen Luftstreitkräfte hätten den Empfang dieser Mitteilung bestätigt.

USA sollen energisch sein

Washington, 12. April (UP). Der republikanische Senator Styles Bridges forderte die amerikanische Regierung am Mittwoch auf, „bis zu den Zähnen bewaffnete“ Flugzeuge über der Ostsee patrouillieren zu lassen. Die sowjetische Darstellung des angeblichen Zwischenfalls über Lettland nannte der Senator „phantastisch“. Hinter der ganzen Sache stecken Geheimnisse, die Amerika zur größten Wachsamkeit verpflichteten.

Flüchtlingsstrom ohne Ende

60—80 Millionen Menschen ohne Heimat — Täglich fliehen 20 000 in Indien

Genf, 12. April (UP). Paul Rügger, der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, erklärte am Mittwoch auf einer Pressekonferenz, daß sich die Zahl der Flüchtlinge auf der Welt nach den Schätzungen seiner Organisation auf 60 bis 80 Millionen belaufe. Der Präsident wies darauf hin, daß die Zahl der Flüchtlinge in Indien, China und Indochina nur grob geschätzt werden konnte.

Vor allem befinden sich infolge der Religionskämpfe zwischen Hindus und Moslems ungezählte Tausende in Indien noch immer auf der Flucht. Sie tragen die gesamte ihnen verbliebene Habe bei sich und sind bestrebt, die Unruhegebiete von Bengalen zu verlassen und im Hindu-Staat Indien beziehungsweise im Moslem-Staat Pakistan eine neue Heimat zu finden. Die gesamte Zahl der Flüchtlinge in diesem Gebiet wird auf mehr als 14 Millionen geschätzt.

Schätzungen der indischen Regierung zufolge sollen bei den letzten schweren Zusammenstößen über 3500 Personen getötet worden sein. Täglich überqueren schätzungsweise 20 000 Flüchtlinge die Grenzen Indiens und Pakistans.

Hilferuf aus dem Osten

Ein Flugblatt an die Westdeutschen

Düsseldorf, 12. April (UP). In einem Flugblatt, das an Politiker in der Bundesrepublik gerichtet ist, wird die Bundesrepublik aufgefordert, der Ostzone mehr als bisher zu helfen. „Ohne eure Hilfe“, heißt es in dem Flugblatt, „können wir den Kampf um Freiheit, Menschlichkeit und Menschenwürde nicht mehr führen.“ Die sogenannte Nationale Front in der Ostzone arbeite mit allen Mitteln der Propaganda und des Terrors, um die Deutschen in der Sowjetzone weich zu machen. Die Deutschen in der Ostzone vermissten es schmerzlich, heißt es weiter in dem Flugblatt, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer es noch nicht über sich gebracht habe, sich einmal in Berlin zu zeigen und damit der Ostzone einen Beweis seiner Verbundenheit zu geben. (Adenauer fährt am Sonntag für drei Tage nach Berlin, D. Red.)

Zum Schluß des Flugblattes heißt es: „Wir erwarten keine gewaltsame Befreiung. Aber die Laubheit, mit der manchenmal viele Leute in der Bundesrepublik und in westdeutschen Regierungskreisen unseren Problemen gegenüberstehen, ist für uns sehr entmutigend und steht im Gegensatz zu den starken Trostworten, mit denen wir bisher bedacht wurden.“

Erleichterte Einwanderung

Sydney, 12. April (UP). Die Regierung Australiens hat die bestehenden Einwanderungsbeschränkungen für deutsche Einwanderer gelockert und beschlossen, Deutsche, die „außerhalb des Eisernen Vorhanges“ leben, unter gewissen Bedingungen einwandern zu lassen. In jedem Falle müssen die deutschen Auswanderer jedoch die Möglichkeit nachweisen, von einer australischen Familie aufgenommen und untergebracht zu werden.



Aus der Stadt Neuß



Sie sollen ausreichend versorgt sein

Kriegsopfer waren versammelt

Die Ortsgruppe Süd des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hielt im Lindenhof an der Jülicher Straße eine Mitgliederversammlung, auf der der erste Vorsitzende, Helmut Winkler, einen ausführlichen Bericht über die Kreisdelegiertenversammlung in Neuß gab, über die die Neuß-Grevenbroicher Zeitung seinerzeit berichtete. Wegen des in Vorbereitung befindlichen Gesetzes für die Kriegsopfer wurde vom ersten Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Bundestagsabgeordneter Basille, eine erste Mahnung an die Bundesregierung gerichtet. Es dürfe nicht wieder passieren, daß die Kriegsbeschädigten sich zu öffentlichen Protestkundgebungen auf die Straße begäben. Nach Ansicht des Verbandes seien 3,6 Millionen DM nötig, um eine sozial ausreichende Kriegsopferversorgung zu ermöglichen. Heute werden insgesamt 3 685 000 Kriegsopfer gezählt.

Bezüglich der vor dem Inkrafttreten des Sozialversicherungs-Anpassungsgesetzes (1. Juni 1949) zu zahlenden Beiträge zur Rentenversicherung ist eine Entscheidung zugunsten der Versicherten gefällt worden. Danach hat der freiwillig Versicherte ein Recht, innerhalb der zulässigen Entrichtungsfrist von mindestens zwei Jahren für die zurückliegende Zeit zu den alten Sätzen zu zahlen. Einige Zweifelsfälle gaben die Veranlassung zur Bekanntgabe, daß im Verband nach zwölfmonatiger Mitgliedschaft ein erstes Anrecht auf Sterbegeldunterstützung aus der Sterbekasse des Verbandes besteht, wobei die Mitgliedschaft in Vorgängerverbänden nach 1945 angerechnet wird. Nach einer Mitgliedschaft von einem Jahr beträgt das Sterbegeld 60 DM, steigt sich jedoch um weitere 10 DM bis zu einer dreijährigen Mitgliedschaft, nach der dann 100 DM gezahlt werden. Die elf bedürftigsten Kommunion- und Konfirmationskinder können in diesem Jahr leider nur eine Beihilfe von 10 DM erhalten.

Der nächste Versammlungstermin am 9. Mai, um 20 Uhr, im Treppchen am Markt wird mit einem Wilhelm-Busch-Abend verbunden. Im Sommer wird die Ortsgruppe aller Voraussicht nach eine Rheindampftour nach Xanten machen.

Gewerbliche Raumbewirtschaftung

Frage: „Ich bitte um Mitteilung, ob sich die Aufhebung der Bewirtschaftung der Gewerberräume für Gewerbebetriebe nur auf Neubauten bezieht?“

Antwort: Mit dem Inkrafttreten des neuen Landeswohnungsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen, veröffentlicht in Nr. 9 des Gesetz- und Verordnungsblattes für Nordrhein-Westfalen, ist die gewerbliche Raumbewirtschaftung aufgehoben. Ein Unterschied zwischen Alt- und Neubauten wird hierbei nicht gemacht. Es sind also Anträge an das Wohnungsamt auf Erteilung der Genehmigung zur Benutzung von rein gewerblichen Räumen nicht mehr erforderlich. Die Umwandlung von Wohnräumen in gewerbliche

Räume ist jedoch weiterhin genehmigungspflichtig. Auch kann das Wohnungsamt gewerbliche Räume, die früher Wohnzwecken gedient haben, wieder dem ursprünglichen Benutzungszweck zuführen. Die Mieterschutzbestimmungen werden, soweit Mietverträge vorliegen, durch das neue Gesetz gleichfalls nicht berührt.

Die Polizei meldet ...

Im November 1949 wurde auf der Friedrichstraße ein Leichtmotorrad gestohlen. Der Täter hierzu konnte in diesen Tagen ermittelt und vorläufig festgenommen werden. Das Fahrzeug wurde bei dem Beschuldigten vorgefunden und sichergestellt.

Wegen Körperverletzung wurde eine Person angezeigt.

Am 11. April, gegen 23.15 Uhr, wurde ein auf der Wendersstraße parkender Lkw (Volks-

Von einem Trümmergrundstück im Glockhammer wurde in den letzten Tagen Altschrott abmontiert und gestohlen. Als Täter wurden drei jugendliche Burschen ermittelt, die das Eisen einem Altwarenhändler verkauft hatten.

Feuer an der falschen Stelle

Vorgestern wurde die Feuerwehr zu einem Ofenrohrbrand in der Venloer Straße gerufen. Die Gefahr war in kürzester Frist beseitigt.

Vermal „Brand“

Im Monat März mußte die Feuerwehr viermal zur Bekämpfung von Kleinbränden und zweimal zur Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen ausrücken. Nachbarliche Löschhilfe leistete sie in einem Falle bei einem Großbrand in Rheyd. Insgesamt wurden 355 Krankentransporte durchgeführt.

Schützenfest vom 10. bis 13. Juni

Wider Erwarten groß war die Beteiligung an der ersten Generalversammlung des Schützenvereins Weckhoven von 1863 am Ostermontag im Lokale von Rapsels. Die Zahl der Anwesenden, die der Präsident, Johann Leusch, willkommen hieß, war größer als die der Aktiven im vergangenen Jahr. Seinen Rückblick auf das vorjährige Fest schloß der 1. Schriftführer mit der Feststellung prominenter Gäste, daß das Schützenfest in Weckhoven von allen Nachkriegsfesten gleicher Art in der näheren Umgebung den Vogel abgeschossen habe.

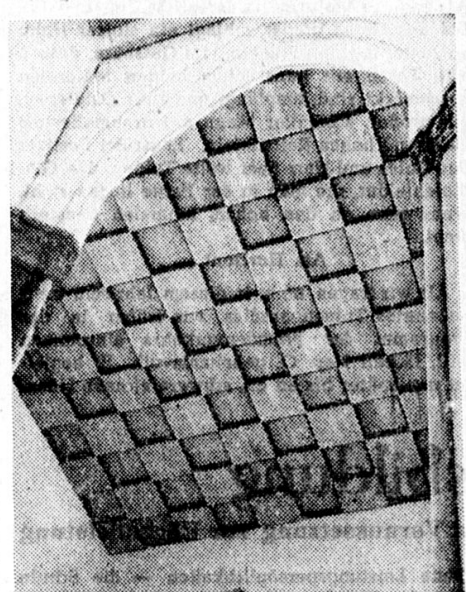
So war auch die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes nicht verwunderlich. Als Termin für das diesjährige Kirmes- und Schützenfest wurde der 2. Sonntag nach Pfingsten festgelegt, während am Pfingstmontag der neue Schützenkönig ermittelt werden soll.

Der Sapperzug, der am 23. April sein 75-jähriges Bestehen feiert, wird erstmalig wieder dem Regiment voranzumarschieren. Weiterhin ist die Aufstellung eines Edelknabenzugs und einer Reitergruppe geplant.

Im Mittelpunkt der Aussprache stand der

Als der letzte Weltkrieg zu Ende ging, war der einst so stolze, hochragende Bau der Marienkirche ein einziger Trümmerhaufen. Der Turm war ausgebrannt, alle Dächer waren von Flammen vernichtet, die Gewölbe zerbrochen, ganze Bauteile zerrissen, das Äußere und Innere an Wänden und Säulen zerfetzt, die Altäre zerstört, — es war eine erschütternde Ruine, von der nur noch das feste Mauerwerk stand. In den Schiffen der Kirche türmte sich der Schutt zu Bergen und es schien, als sei der Bau es nur noch wert, daß ihm eine letzte Sprengung den Rest gebe.

Doch Sankt Marien sollte wiedererstehen. Dank der Tatkraft von Pfarrer Colling, der Unterstützung der maßgeblichen Behörden, dank der Opferbereitschaft und der uneigennütigen Hilfe vieler Pfarreingesessenen konnte



Die Kasseltendecke des Querschiffes

Weckhoven meldet sich

Kriegerdenkmalplatz. Lebhaft wurde darüber Klage geführt, daß die Stadt Neuß, die bei der Eingemeindung das Denkmal in ihre Obhut genommen habe, seit Beendigung des Krieges noch keinen Spatenstich an der Wiederherstellung der einzigen Grünanlage innerhalb des Ortsteiles getan habe. So sei die ehemalige Gedächtnisstätte heute ein Tummelplatz unbeherrschter Elemente. Die Versammlung, die aus allen Teilen der Bevölkerung besucht war, sprach die Erwartung aus, daß die zuständigen städtischen Verwaltungsgremien baldigst ihr wiederholt gegebenes Versprechen zur Instandsetzung des Platzes in die Tat umsetzen, damit der Denkmalplatz wieder wie früher ein Schmuckstück Weckhovens werde.

Wer haftet wann?

Wer eine Wirtschaft betreibt, die sich nur mit der Abgabe von Speisen und Getränken, nicht aber auch mit der gewerbsmäßigen Beherbergung von Fremden befaßt, hat nicht für die Gegenstände aufzukommen, die einem Gast im Lokal verloren gehen. Darauf braucht der Inhaber nicht einmal durch einen Ausgang oder sonstige hinzuweisen, denn das ist gesetzliche Regel und daher selbstverständlich. Wenn der Besitzer der Gaststätte auch zur Bequemlichkeit seiner Besucher Kleiderhaken und Mantelständer angebracht hat, so verpflichtet ihn das doch nicht, auf die dort abgelegten Sachen aufzupassen.

Die Geschichte bekommt aber ein anderes Gesicht, wenn eine besondere Kleiderablage vorhanden ist, deren Inanspruchnahme den Besuchern freigestellt oder auch zur Pflicht gemacht ist. Wenn dort infolge Fahrlässigkeit der Garderobefrau bei ihr zur Aufbewahrung abgelegene Dinge vertauscht, beschädigt oder gestohlen werden bzw. in Verlust geraten, so haftet dafür der Gastwirt dem Betroffenen unmittelbar, so daß einem ein Vorgehen gegen die Hüterin der Kleider erspart bleibt. Ob für die Aufbewahrung der Kleidungsstücke eine besondere Gebühr erhoben wird, oder ob das ohne besondere Berechnung geschieht und etwa nur durch ein Trinkgeld abgegolten zu werden pflegt, spielt dabei keine Rolle. Wenn aber an der Kleiderablage ein deutlich sichtbares Schild mit dem Hinweis darauf vorhanden ist, daß die Haftung auf einen bestimmten Höchstbetrag beschränkt wird und der Besucher in Kenntnis dieses Aushangs seinen wertvollen Pelz trotzdem abgibt, so kann er, wenn dieser „verschütt“ geht, nur die ausbedungene Höchstsumme als Schadenersatz beanspruchen.

Das „Heimatrecht“ der Heimgekehrten

Sie fragen — wir antworten

Frage: „Ich hatte meine Wohnung 14 Jahre lang in O. 1944 wurden wir total ausgebombt. Meine Frau und Kinder wurden nach L. evakuiert. Ich selbst war in Gefangenschaft. Als meine Frau im August 1945 zurückkam, ging sie zunächst zu ihren Eltern nach G. Sie hat sich dann in den Jahren 1945/48 in O. laufend um eine Wohnung bemüht, wurde aber immer abgewiesen. Nun frage ich: Habe ich als geborener O. ein Anrecht auf eine Wohnung dort? Muß man mir die Zuzugsgenehmigung geben?“

Antwort: Ein „Heimatrecht“, wie es Ihnen offensichtlich vorschwebt, kennen die derzeitigen Bestimmungen nicht. Selbst wenn Sie eine Zuzugsgenehmigung nach O. erhalten hätten, hätte diese noch nicht die Zuweisung von Wohnraum bedeutet. Da aber die meisten Gemeinden es als ihre selbstverständliche Verpflichtung ansehen, in erster Linie auch diejenigen mit Wohnraum zu bedenken, die praktisch ihr ganzes Leben in der bet. Gemeinde wohnten waren

das Werk bald begonnen und fortgeführt werden. Was die Väter einst vor nunmehr 50 Jahren in unübertrefflichem Eifer und wahrhaftiger Begeisterung begannen, das wurde in diesen bitteren Nachkriegsjahren von den Söhnen und Enkeln wieder würdig erneuert.

Da soll zuvor der Männer ehrend gedacht werden, die in all den Jahren in einer freiwilligen Arbeitskolonne ohne jeden Entgelt geholfen haben. Sie räumten den Schutt, der fast 2000 Kubikmeter ausmachte, beseitigten die Trümmer, schachteten die Krypta und den neuen Heizungskeller aus, und waren überall zur Hand wo es nützte, immer nach Feierabend oder an Samstagsnachmittagen. Für diese Männer, die sich aus allen Ständen zusammensetzten, durfte ihr 60-jähriger Senior, Herr Anton Laue, am vergangenen Sonntag bei der Glockenweihe Pate bei der Josephsglocke stehen.

Das Äußere und Innere der Marienkirche ist nun gänzlich verändert. Der neugotische Bau von einst ist nicht mehr. Sie ist schlicht geworden und zurückhaltend in allen Formen, so wie es unserer Zeit geziemt. Der Turm hat eine niedrige Haube erhalten. Das Mittelschiff und die beiden Seitenschiffe sind unter ein Dach gebracht, das erheblich tiefer ist als das alte. Die hohen, mit Fialen versehenen Giebel des Querschiffes sind verschwunden und haben einem dem Ganzen angepaßten Dach Platz gemacht. Das schwer beschädigte hohe Chor wurde niedriger gesetzt und wirkt jetzt als eigener, doch dem Ganzen organisch verbundener Bauteil. Die beiderseitigen Anbauten, die Sakristei und Kapitelsaal enthalten, wurden erhöht und flachgedeckt.

Das Dach war die erste große Sorge. Eine umfangreiche Eisenbinder-Konstruktion trägt jetzt die Dachschalung, die mit Moselschiefer gedeckt ist.

An dieser Eisenbinderkonstruktion ist die neuartige Decke im Innern aufgehängt. Wie viele Kirchen, so wird auch die Marienkirche bis auf die Chorkapelle kein Gewölbe mehr haben. Die Reste der alten zerstörten Gewölbe mußten beseitigt werden. Man wählte für die neue Flachdecke eine Bauweise mit Leichtbau-(Heraklit-)Platten. Diese Bauweise wurde in den letzten Jahren erprobt und hat sich als vortrefflich erwiesen. Die Form und Anordnung der Decken ist mit Rücksicht auf eine gute Akustik so gewählt. Die Decke des Querschiffes ist quadratförmig kassettiert und in der grau-rotten Tönung von einer ausgezeichneten Wirkung.

Eine grundlegende Umgestaltung erfuhr auch das Chor der Kirche. Zunächst wurde die Krypta nach Westen hin erweitert. Dadurch gewann man im Anschluß an das bestehende Chor einen neuen hochgelegenen Platz, der mit der neuen Chorempore bis in die Vierung

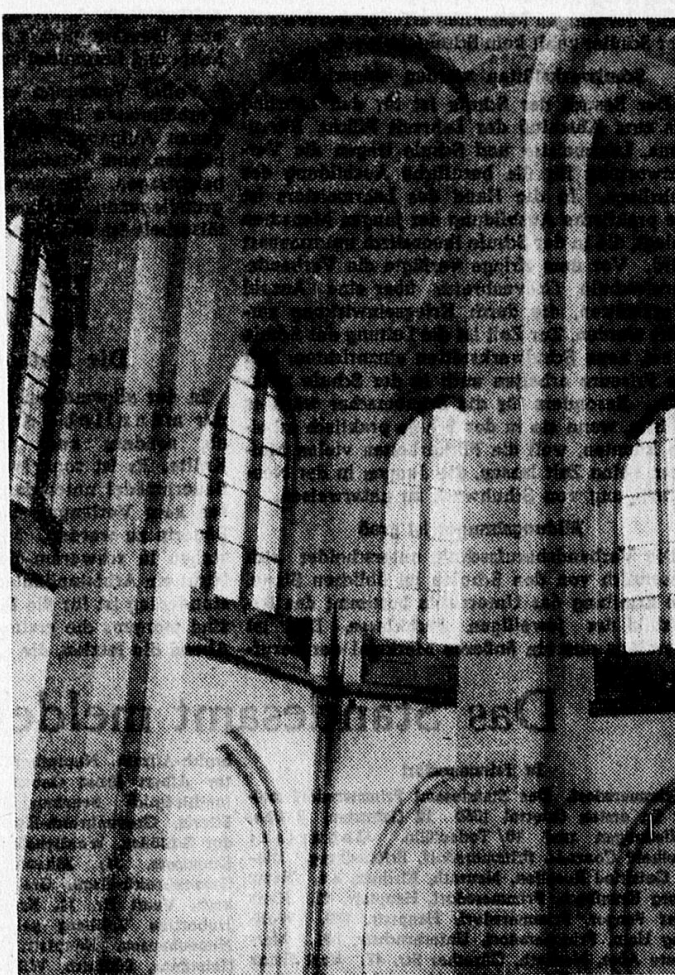


Blick aus dem Turm auf das neugestaltete Chor

hineinreicht. An der Grenze des alten Chores wurde eine dreiteilige, rundbogige Arkadenwand aufgerichtet, über der eine neue Giebelwand das Mittelschiff abschließt, die später einmal ein Monumentalgemälde schmücken soll. Der Hochaltar wird vor dem Mittelfeld der Arkadenwand errichtet und ist durch die neue Anordnung bedeutend näher zum Volke gerückt. Das alte Chor ist gänzlich verändert und ist in seiner jetzigen Form von einer ruhigen und intim-sakralen Wirkung, wie wir sie von alten gotischen Bauten kennen. Niedrig gehalten, ein neues Sternengewölbe, das Werk eines Meisters von der Sieg, wie sie nur noch selten sind, kleine, schlichte Fenster. Dieses schöne Chor soll einmal Marienkapelle sein.

Das alte Maßwerk der Fenster war fast gänzlich zerstört. Deshalb ging man dazu über, nur einfache, vertikale Stäbe aus Sandstein einzusetzen, so daß die Fenster, zeitbedingt bescheiden verglast, mit ihren ruhigen Formen dem Ganzen eingefügt sind. Einige Fenster, die an der Westseite der Nebenschiffe und die Ost- und Westfenster der Querschiffe wurden vermauert, um die Geschlossenheit des Raumes zu erhöhen.

Die beiden Portale des Querschiffes wurden vermauert, auch um die Wiederherstellung zu ersparen. An der Westseite des südlichen Querschiffes, in der Ecke, wo das alte Friedhofskreuz steht, soll dafür eine kleine Pforte entstehen. An der alten Josephskapelle, die vollständig zerstört war, wurde ein neues Portal



Blick durch die Arkadenwand in die neue Marienkapelle der Marienkirche, das frühere Chor. Ein Bild von einer herben Einfachheit, so daß man glaubt, es sei in einer Kirche des Mittelalters.

eingebaut. Das Hauptportal, das auch außerordentlich schwer getroffen wurde, wird mit der Wiederherstellung etwas mehr nach außen vorgeschoben.

Die neue Empore für Orgel und Chor wird zunächst in Eisenbeton errichtet und in den nächsten Tagen begonnen. Ein Teil wird in das Mittelschiff hineinragen und auf zwei Pfeilern ruhen. Sie steigt nach hinten stufenförmig an. Als Orgel kann zunächst nur ein Behelfsinstrument aufgestellt werden, das leihweise zur Verfügung gestellt wird.

Die bauliche und künstlerische Gestaltung der Marienkirche geschieht nach den Plänen des Kölner Dombaumeisters Weyres. Die örtliche Bauleitung liegt in den Händen von Architekt Ingelried.

Es wird manches zunächst unfertig bleiben müssen im wiedererstandenen Gotteshaus von Sankt Marien. Doch das wird die Freude nicht schmälern, daß die Pfarre bald nicht mehr „heimatlos“ ist. Die neuen Glocken werden zur Zeit montiert. Am kommenden Sonntag werden sie zum ersten Mal erklingen und davon können, daß der Tag nicht mehr ernst ist, an dem der Bischof segnend zum ersten Mal durch das Gotteshaus der Immaculata schreiten wird.

Sie feierten diamantene Hochzeit

Die diamantene Hochzeit der Eheleute Peter Broich, Viktorstraße, am Osterdienstag nahm einen schönen Verlauf. Straße und Wohnhaus des Jubelpaares waren mit Girlanden, Fahnen und Grün geschmückt. Am Morgen des Festes fanden sich die Gäste und die Nachbarschaft mit dem Jubelpaar in der Marien-Kirche zum feierlichen Amte ein. Pfarrer Colling richtete an das diamantene Brautpaar herzliche Worte des Glückwunsches und der Würdigung eines langen, arbeitsreichen, christlichen und mit Freud und Leid gesegneten Lebens. Danach nahm er die Einsegnung vor. Bei dem feierlichen Amte sang der Kirchenchor von Sankt Marien die kleine Messe von Griesbacher. Als Gratulanten sprachen im Festhause vor Oberbürgermeister Frings und Stadtoberinspektor Radermacher, Pfarrer Colling, Pfarrer-Rektor Doppelfeld, Kaplan Weber und Pater Präfekt Brochers vom Kamillienkloster und die Nachbarschaft. Viele Ehrengaben zeugten von dem



großen Freundes- und Bekanntenkreises des Jubelpaares. Unter den Ehrengästen bemerkte man auch den Dichter Peter Welter, der Ehrenbürger der Stadt Bingen ist, sowie Lehrer Goller aus Wöllfrath.

Einen festlichen Ausklang fand der Tag abends im Saale von „Hermes Bar“ auf der Rheydtter Straße, für den ein schönes, unterhaltendes Programm zusammengestellt war. Das Neuber Mandolinenorchester unter der Leitung von Lory Breuer errang mit seinen Darbietungen viel Beifall. Der Jubilar richtete herzliche

Dankesworte an die Versammelten für die Ehrungen, die ihm und seiner Gattin zuteil wurden. In geistvollen Ausführungen sprach er von seinem bewegten Leben und von einer christlichen und sozialen Haltung und Gesinnung, die nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Menschheit richtungweisend sein mußte. Auch Pfarrer-Rektor Doppelfeld, der mit zwei Dachauer Leidensgenossen erschienen war, ergriff das Wort, um dem Jubelpaar und dem Jubilar besonders einige anerkennende Worte zu sagen. Große Freude rief er mit einigen Anekdoten aus vergangenen Zeiten hervor. Zum Schluß hielt eine kleine Tanzmusik die Festgäste noch eine Weile beimassen.

Sie hören heute ...

Vorträge: 13.45 Die Kultur Altamerikas (Wien), 15.15 Die künstliche Befruchtung (NWDR), 16.30 „Die Frühjahrsfrucht“ (Stuttgart), 22.45 Die Chirurgie (Wien), 23.00 Das Denken, das man praktisch nennt (NWDR).

Kunst und Literatur: 16.10 Novellen der Völker (Bergamini), 23.00 Schumanns und Abentures bei Hemingway (München), 23.15 Die anglikanische Kirche bei Galsworthy (SWF).

Hörspiel: 20.00 „General Frédelic“ von Jean Constant (NWDR), 20.15 „Die Kreuzersonate“ nach Tolstoj (Wien).

Sinfoniekonzert: 20.00 Haydn, Mozart (RIAS), 22.30 Schumann (SWF). Oper: 20.35 Aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach (Stockholm). Operette: 18.25 Operettenklänge (Rom I), 21.05 Operetten-Finales (RIAS).

Neuer Friseurmeister

Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Düsseldorf bestand Ferdi Gilges, Neuß, Hammortstraße 16, die Meisterprüfung als Herren- und Damenfriseur.

Wer hat die Losnummer 5097?

Wie uns der Neußer Radfahrverein 1888 mitteilt, kann der Gewinner des anläßlich der Bahnrennen am vergangenen Sonntag im Neußer Stadion verlostes Fahrrades seine Ansprüche geltend machen. Der Gewinn fiel auf die Losnummer 597. Das Fahrrad steht bei der Firma Vulkanisieranstalt Christian Mayer, Hafenstraße.

Fahrt ins Grüne

Die Neußer Omnibus-Interessengemeinschaft wiederholt am kommenden Sonntag die Frühjahrsfahrt zur Baumbüte nach Leichlingen. Am Montag ist eine Fahrt für die Kommunisten zum Märchenwald im Iltetal und zum Wildpark Neandertal vorgesehen. — Auskunft bei Jean Dahmen, Niederstr. 6.



Das Geschäft bleibt geschlossen

Sitzung des Beschlusseschusses / Keine neue Wirtschaft für Kaarst

Grevenbroich. Im vergangenen Jahr hatte der Beschlusseschuß eine Geschäftsschließung in Zons ausgesprochen. Dieser Fall stand in der letzten Sitzung erneut zur Verhandlung. An der angeordneten Schließung des Lebensmittelgeschäftes wurde festgehalten. Die Unzuverlässigkeit der Geschäftsinhaber war für den Beschluß ausschlaggebend. Die Geschäftsinhaber kummerten sich nicht um gesetzliche Bestimmungen, so daß ihnen Verstöße gegen Wirtschaftsverordnungen am laufenden Band zur Last gelegt wurden.

Die Übertragung einer Schankerelaubnis vom Vater auf den Sohn (Josef Mostert in Jüchen) wurde genehmigt. — Die Übertragung einer Schankerelaubnis für eine Schankwirtschaft in Grevenbroich-Neuenhausen von der Mutter auf den Namen der Tochter (Frau Pesch) wurde genehmigt. — Die Übertragung der Schankerelaubnis einer Schankwirtschaft in Kuckum vom Vater auf den Namen seines Sohnes (Josef Hermanns) wurde genehmigt. — Die Übertragung der Schankerelaubnis für eine Schankwirtschaft in Jüchen von dem bisherigen Konzessionsinhaber Gerresheim auf Franz Rütten wurde genehmigt. — Ein Antragsteller ersuchte um die Genehmigung zur Errichtung einer Weinstube in der Ausschank von Wein und die gewerbmäßige Abgabe von Speiseeis wurde gestattet. Der Antrag auf Ausschank von Spirituosen und alkoholfreien Getränken

musste abgelehnt werden, weil kein Bedürfnis vorlag.

Eine Lebensmittelverkaufsstelle in Grevenbroich-Elsen hatte den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein in Flaschen gestellt. Es muß zuerst nachgewiesen werden, ob die Voraussetzungen nach § 7 der Ausführungsverordnung zum Schankstättengesetz gegeben sind. — Dem Lebensmittelhändler Fels in Wickrath wurde die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein in Flaschen erteilt. Der Antrag auf Errichtung einer Eisdielen in Delrath mußte abgelehnt werden, weil kein Bedürfnis vorlag. — Ueber einen Antrag auf Neueinrichtung einer Schankwirtschaft in Kaarst war bereits in der vorletzten Sitzung verhandelt worden. Nachdem in der Zwischenzeit eine Ortsbesichtigung stattgefunden hat, wurde der Antrag abschlägig beschieden. Die Bedürfnisfrage wurde verneint. Außerdem fehlten die geeigneten Räume.

Die Einrichtung einer Milchverkaufsstelle in Norf wurde nicht gestattet, weil der derzeitige Milchvertreter die Milchverteilung ohne rechtsgültige Erlaubnis betriebe. Die Verteilung in diesem Bezirk nicht verzichtet hat. Es wurde beschlossen, den Milchvertreter, der schon vor dem Kriege die Erlaubnis erhalten hat, während des Krieges jedoch eingezogen war, wieder einzusetzen.

Der kalte Wind drückte das Motorrad an den Straßenrand, fegte durch blühende Birnbäume und blähte schneeweiße Wäschestücke auf, die über säuberlichen Rabatten eines Gartens hingen. Irgendwo am Feldrand hatten sich Kinder ein Feuer angezündet. Der Rauch trieb über die Straße, beizte die Augen und wurde von scharfen Windstößen zerissen. Drüben stampften schwere Gänge durch Ackerfurchen. Wir fuhren durch Glehner Gebiet.

Herr über Tulpen und Gladiolen

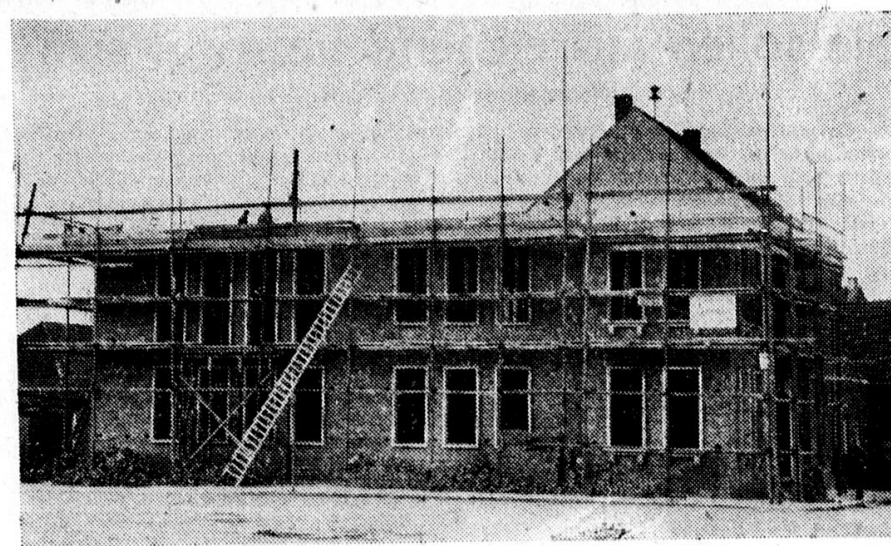
Abseits der Rheydtter Chaussee drängen sich hohe Bäume und dichtes Strauchwerk um das Rittergut Birkhof, dessen Turm wie eine dunkle Ziepfelkappe über die Baumkronen hinausragt. Als unser Motorrad in den großen Wirtschaftshof des Gutes braust, schlägt ein stolzer Hahn entrüstet mit den Flügeln. Im Gutsbüro, dessen alte Türen mit kunstvollen bunten Maleereien geschmückt sind, empfängt uns Herr Osterspey, ein großer, schlanker Mann mit graumeliertem Haar und hohen Reistiefeln. Er ist der Besitzer des Gutes und Herr über weite Tulpen- und Gladiolenfelder, die man in der Ferne liegen sieht, wenn man an den hohen, schmalen Fenstern steht.

Am Horizont . . .

Als wir fragen, ob er in diesem Jahr sein weitbekanntes Tulpenparadies wie früher in das Programm des Fremdenverkehrs einspannen will, lächelt Herr O. geheimnisvoll. Er begleitet uns später bis an die schwere eichene Haus-

Das geheimnisvolle Lächeln des Herrn O.

Im Riesenblumengarten des Landkreises — Was sagt der Amtsdirektor? — Glehner Kurzfilm



Der Glehner Rathaus-Neubau wächst von Tag zu Tag

ture. — „Sehen Sie sich doch einmal die Felder an, sie liegen gleich rechts hinter der Aue.“ Wir schütteln uns die Hände. Wenige Minuten später stehen wir inmitten fast unübersehbarer Blumenbeete, zwischen denen Gärtner arbeiten. Hier und dort leuchten bereits langgestreckte Blütenreihen in verschiedenen Farbtönen auf: die ersten Tulpen, die in diesem Jahr ihre Kelche öffnen. Wenn der Aprilwind in den nächsten Tagen nicht mehr so übermächtig über das ebene Land pustet und die Sonne das hier dazutut, wird dieser Riesenblumengarten in vierzehn Tagen seine ganze Pracht entfalten haben. — Nach Nordosten hin — hinter kilometerlangen Pappelreihen — durchschneidet eine dunkle Spitze wie von einem mächtigen Speer die dunstige Bahn des Horizontes: der Turm von Schloß Liedberg.

Große Aufzuchtungsaktion

Das Motorrad rattert mit uns nach Glehn weiter. Im Hof der Amtsverwaltung stellen wir es ab und steigen die schmale Treppe zum Zimmer des Amtsdirektors hoch: Herr Tenten ist ein vielbeschäftigter, aber immer freundlicher Mann, vollgestopft mit Initiative. Sein Terminkalender verlangt von ihm, ab und zu nach der Uhr zu schauen. Stichwortartig und präzise gibt er uns die Hauptprojekte an, mit denen sich das Amt/Glehn zur Zeit beschäftigt: Beginn des ersten Bauabschnitts am Hagelkreuz (20 Landarbeiterwohnungen) in etwa drei Wochen, dazu gehören je 1000 qm Land, von der Kirche in Erbpacht gegeben; die Ausschreibungen sind im Gange; die Finanzierung ist gesichert; Bauherr: „Rheinische Heimstätte“. Noch etwas Erfreuliches: die erste große Aufzuchtungsaktion Hopfnich ist beendet. 1500 Pappeln sind neu angepflanzt. Dann noch ein Plan — und zwar kein utopischer: im Herbst Beginn einer zweiten Großaufzuchtungsaktion in Hopfnich und Glehnbroich — mit Kiefern, Pappeln und Niedrigholz.

Sorgen um Liedberg

Dann liegt plötzlich eine Sorgenfalte auf der Stirn des Amtsdirektors: „Schlechte Wasserhältnisse in Liedberg! Die kleine Anlage

reicht nicht aus. Die Verwaltung plant eine zentrale Wasserversorgung der ganzen Gemeinde.“ — Fünf Minuten hat das Gespräch gedauert, und schon klopft wieder an die Tür. Architekt Gobel wartet draußen. Er wird mit dem Amtsdirektor nach Steinfurt fahren. Dort wird die Schule wahrscheinlich um eine Klasse erweitert werden.

Richtfest in 14 Tagen

Unten auf dem Hof rasselte die Betonmaschine: der Neubau des Glehner Rathauses geht beschleunigt voran. Das Mauerwerk reicht bereits über den ersten Stock hinaus. In zehn bis vierzehn Tagen wird Richtfest gefeiert. Am 1. Juli soll der Bau fix und fertig stehen. — Als die Glocken der Mittag einläuten, liegt Glehn weit hinter uns — der Amtsdirektor mit 5200 Menschen und dem herrlichen Blumenparadies — der Teil des Landkreises, den Marmelade und Tüten weit über die Kreisgrenzen hinaus bekannt machen.

Vogelschuß am 23. April

Kleinbroich. Im Saale von Alois Jordans fand eine Vollversammlung der St.-Sebastianusbruderschaft statt. Wie groß heute schon der Bruderschaftsgedanke in der Gemeinde verwurzelt ist, war aus dem überaus starken Besuch zu sehen. Pfarrverwalter Johannes Wolf wurde als neuer Präses der Bruderschaft eingeführt. Dann gab der Vorstand einen kurzen Überblick über das für dieses Jahr geplante Kirmesfestprogramm. Das Interesse am Schützenzirk ist groß, da jetzt schon doppelt soviel Zuganmeldungen vorliegen als im vergangenen Jahre. Am Sonntag, dem 23. April, findet der Vogelschuß auf dem Schloßhof der Dorfschule statt. Vorher ist ein geschlossener Umzug durch den Ort. Nach dem Vogelschuß finden Festbälle in den Sälen von Krummen und Kohnen statt. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, mit einer starken Abordnung am 30. April an der Fahnenweihe der Nachbarbruderschaft in Büttgen teilzunehmen. Erstmals läßt in diesem Jahre die Platzfrage für das Ziel keinen Streit aus, da die Gemeinde einen großen Rummelplatz an der Bachstraße erworben hat.

Große Aufzuchtungsaktion am Pferdshof

Kleinbroich. Da von der Regierung ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt wurde, werden augenblicklich von der Gemeindeverwaltung großartige Aufzuchtungsaktionen am Pferdshof nach einem sorgfältig ausgearbeiteten und auf mehrere Jahre sich erstreckenden Durchforstungsplan durchgeführt. Das Sofortprogramm sieht die Bepflanzung von 5 ha mit ein- und zweijährigen Kanadischen Pappeln vor. Die Arbeiten liefen bereits an.

NGZ gratuliert

Kleinbroich. Frau Wwe. Josef Baumeister, Katharina geb. Finken, Kleinbroich-Rottes, hat Ostern bei bester Gesundheit ihre 80 Jahre vollendet. Die Gutsbesitzerin vom Rothaus hat heute auf dem Altenteil. Sie hat sich ein junges Herz bewahrt, was natürlich bei dem Umgang mit den beiden strammen Enkeln, die sich gerne bei ihrer Oma aufhalten, kein Wunder ist. Ihr Steckentpfert ist ein gewöhnliches Plauderstündchen mit alten Bekannten. Trotz ihres hohen Alters macht sie noch jeden Sonntag einen 1/2stündigen Fußmarsch zum Gotteshaus nach Kleinbroich. Dem Geburtstagskind unseren Glückwunsch!

Festkommers in Büttgen

Büttgen. Die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Büttgen hielt am Dienstagabend im Lokale von Josef Junkers eine Festausschüttung wegen der am 30. April stattfindenden Fahnenweihe ab. Danach findet am Vortage im Saale von Wwe. Trippel von 8 bis 12 Uhr ein Festkommers statt. Im feierlichen Hochamt am Sonntag wird die neue Fahne geweiht werden. Während des Frühsohns von 11 bis 13 Uhr konzertiert die Kapelle Rennefeld aus Neß. Ab 14 Uhr werden die einzelnen Schützenabteilungen in verschiedenen Lokalen empfangen. Um 15 Uhr findet die feierliche Übergabe der Fahne am Robert-Groten-Platz durch den Bundesmeister Heinen aus Garzweiler statt, dem sich ein festlicher Umzug durch das Dorf anschließt, an dem sich auch die auswärtigen Gäste beteiligen werden. Festbälle werden im Zeit und im Lokal von Wwe. Trippel sein.

Ihr Recht: beste Berufsausbildung

Verbands-Berufsschule Grevenbroich mit 1500 Schülern — Fachunterricht ist Voraussetzung zur Höchstleistung

Grevenbroich. Das neue Schuljahr der Verbands-Berufsschule beginnt am 17. April. Zum Ostertermin dieses Jahres wurden rund 200 Schülerinnen und Schüler aller Fachklassen des Bezirkes der Berufsschule mit dem Beschlusse der Klassen betragt 52, die von 1500 Schülerinnen und Schülern besucht und von acht hauptamtlichen und vier nebenamtlichen Kräften unterrichtet werden. Zwölf Gemeinden und Aemter schicken die Berufsschüler nicht zur Zweckverbandsschule Grevenbroich, weil sie eigene Schulen haben oder die Schüler zu Nachbargemeinden schicken. Die Schule trägt sich aus den Zuschüssen, die Regierung und Kreis geben, und aus den Schulbeiträgen, die die Gemeinden nach der Höhe der Schülerzahl entrichten. Dieser Kopfbeitrag pro Schüler ist für manche Gemeinde eine erhebliche Belastung, die jedoch unbedingt getragen werden muß, wenn eine fortschrittliche und fachliche Ausbildung der jungen Menschen erreicht werden soll. Der Schüler zahlt kein Schulgeld.

Schulverhältnisse werden eingerichtet

Der Besuch der Schule ist für den Lehrling bis zum Abschluß der Lehrzeit Pflicht. Elternhaus, Lehrmeister und Schule tragen die Verantwortung für die berufliche Ausbildung des Lehrlings. In die Hand des Lehrmeisters ist die praktische Ausbildung der jungen Menschen gelegt, die in der Schule theoretisch untermauert wird. Vor dem Kriege verfügte die Verbandsberufsschule Grevenbroich über eine Anzahl Werkstätten, die durch Kriegseinwirkung zerstört wurden. Zur Zeit ist die Leitung der Schule dabei, neue Schulwerkstätten einzurichten. Nur die Friseurarbeiten werden in der Schule praktiziert. Besonders für die Schuhmacher wäre es wichtig, wenn sie in der Schule praktisch arbeiten könnten, weil die Flickarbeiten vielen Meistern keine Zeit lassen, die Jungen in der Neuankunftigung von Schuhwerk zu unterweisen.

Bildungshunger ist groß

Die Verbandsberufsschule unterscheidet sich wesentlich von den Schulen im üblichen Sinne. Die Erteilung des Unterrichts bestimmt das Berufsbild der jeweiligen Fachklasse. Das ist allerdings nur ein äußeres Merkmal der beruf-

lichen Fortbildung. Entscheidend für den Erfolg der Schule ist der Geist ihrer Schüler. Im allgemeinen darf man sagen, daß der Bildungshunger der Jugend erfreulich groß ist. Den Willen, ein tüchtiger Fachmann zu werden, darf man bei allen voraussetzen. Allerdings ist der Krieg mit seinen Folgeerscheinungen noch nicht überwunden. Das hat sich in den letzten Prüfungen gezeigt. Eine ausgezeichnete Berufsausbildung setzt voraus, daß Meister und Lehrling, von einer hohen Berufsauffassung durchdrungen, sich höchste Ziele stecken.

Tüchtigkeit erwiesen

Die Berufsschule Grevenbroich hat ihre Lebensfähigkeit und Tüchtigkeit jeder Zeit beweisen können. Die gute Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Schule und Lehrmeister ist so vertieft worden, daß gute und ausgezeichnete Leistungen erzielt worden sind. Auch heute ist die Schule, gemessen an den Nachkriegsverhältnissen, allen Anforderungen gewachsen, wenn auch manches noch zum besseren Ausbau der Lehr- und Lernmittel zu tun übrig bleibt.

Voller Vertrauen und unter erschwerenden Verhältnissen löst die Schule die ihr übertragenen Aufgaben. Mit an erster Stelle ist sie berufen, zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft beizutragen. Die berufliche Höchstleistung als grundlegende Voraussetzung deutscher Qualitätsarbeit ist das Ziel jeder Berufserziehung.

Ohne Leistungspersönlichkeiten — die Schule muß die Grundlage dazu legen — läßt sich die Stellung bewährter und weitbekannter deutscher Werftarbeit nicht mehr erringen. Praxis und Theorie müssen sich sinnvoll ergänzen. Höchstleistung läßt sich nur bei Fachunterricht erzielen. Seit 1928 war das Ziel der Berufsschule die Fachausbildung in allen Berufen. Die Jugend als Trägerin der Zukunft hat ein Recht auf beste und umfassende Ausbildung. Das Geld, das für diese Zwecke ausgegeben wird, trägt Zinsen, die unserem ganzen Volke zugute kommen.

Für 600 DM Tabakwaren gestohlen

Grevenbroich. In Grevenbroich-Elsen auf der Königsstraße drangen Diebe in der Nacht zum 12. April nach Entfernen einer Teilschloßkammer in ein Geschäft ein und stahlen Tabakwaren im Werte von etwa 600 DM.

Historischer Fund am „Alten Schloß“

Grevenbroich. Zur Zeit werden an der Seite des „Alten Schlosses“, die an die Badeanstalt angrenzt, Erdarbeiten durchgeführt. Dabei wurde in drei Meter Tiefe ein alter Gewehrjau gefunden. Nach den bisherigen Feststellungen soll es sich um ein historisches Stück handeln. In letzter Zeit sind in der gleichen Gegend bei Grabungen Scherben aufgetaucht, für die bisher jeder Nachweis eines historischen Fundes fehlt.

Ein Wort an die weibliche Landjugend

Die Entscheidung für einen praktischen Beruf ist ratsam — Studium-Aussichten sind gering

In der allgemeinen Landflucht wandern nicht nur männliche Arbeitskräfte in die Städte ab, sondern auch wertvolle weibliche Kräfte. Es ist sogar verständlich, daß manches Bauernmädchen unter den derzeitigen Verhältnissen kein Verlangen danach hat, selbst einmal Bäuerin zu werden. Mittel- und Kleinbetriebe stehen in schwerem Kampf um ihre Existenz. Nicht ein Achtstundentag, sondern ein Sechszehnstundentag ist für die Bäuerinnen die Regel. Sie sind morgens die ersten bei der Arbeit und am Abend die letzten, die sich zur Ruhe legen können.

Es ist oft mehr, als sogar einem Manne zugemutet wird. Die Bäuerin ist bei uns in den meisten Fällen überlastet. Sie kann sich selbst bei Mutterschaft oder Krankheit kaum richtig schonen und erholen. Daß solche Aussichten manchen Bauernmädchen keine Freude machen, ist verständlich. So ist es zu erklären, daß gerade in den letzten Jahren die weibliche Landjugend mehr und mehr in andere Berufe und auch zum Hochschulstudium drängt.

Der Ansturm auf die Universitäten, der sich in den Kriegs- und Nachkriegsjahren so überaus stark bemerkbar machte, hat nur unwesentlich nachgelassen. Die Aussichten, zum Hochschulstudium zugelassen zu werden, sind nicht größer geworden. Um diese Tatsache an einem Beispiel anzuzeigen, sollen die Zahlen der Universität Bonn genannt werden. Für das laufende Semester meldeten sich zum Studium bei der landwirtschaftlichen Fakultät im vergangenen Jahre 2000 junge Menschen beiderlei Geschlechts, von denen nur 90 zugelassen wurden. Ob die Frage des Hochschulstudiums für die weibliche Landjugend positiv beantwortet werden kann, steht auf einem anderen Blatt. Wenn man bedenkt, daß in den Westzonen ungefähr 2000 Diplomalbeiterinnen beschäftigt sind, oder in Stellen arbeiten, die nicht ihrer Ausbildung entsprechen, so ist die Frage des Hochschulstudiums für die weibliche Landjugend heute genügend beantwortet. Ganz abgesehen davon, daß eine Hochschule speziell für die weibliche Landjugend nicht vorhanden ist. Das Studium muß an einer landwirtschaftlichen Fakultät abgeleistet werden.

Damit soll nun keineswegs gesagt werden, daß unsere weibliche Jugend nicht studieren soll. Wer von unseren Bauernmädchen nur einmal den Drang zum wissenschaftlichen Studium in sich verspürt, soll ihm auch folgen. In der Landwirtschaft — vor allem in der landwirtschaftlichen Forschung — gibt es eine große Anzahl von Berufen, die schon von Natur aus mehr dem weiblichen Wesen liegen. Gedacht sei dabei nur an die Tätigkeit in den einzelnen Instituten, die eine gewisse naturkundliche und naturwissenschaftliche Ausbildung voraussetzt. Auch in der Praxis auf Saatgutbetrieben, in der Wirtschaftsberatung usw. findet eine akademisch ausgebildete weibliche Fachkraft ein interessantes Betätigungsfeld. Die Ausbildung der landwirtschaftlichen Lehrlinge geht ja über die Unter- und Oberklasse einer Landfrauenschule mit nachholendem pädagogischem Gehalt an einer Akademie für landwirtschaftliche Lehrerinnen. Eine weitere

Ausbildungsmöglichkeit zur Diplom-Gärtnerin wird durch die Schaffung eines gärtnerisch-wissenschaftlichen Institutes im Rahmen der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn geschaffen.

Doch nur wirklich Berufene sollten den Weg der akademischen Ausbildung gehen. Keinesfalls darf damit der Gedanke einer etwaigen Versorgung verknüpft sein, denn die Schwierigkeiten im heutigen Restdeutschland für Diplomalbeiterinnen sind sehr groß. Es ist deshalb empfehlenswert, daß sich die jungen Mädchen eher praktischen Berufen in der Landwirtschaft zuwenden, als den Weg der akademischen Ausbildung einzuschlagen. Wenn das Berufsschulgesetz auch auf den landwirtschaftlichen Sektor erweitert wird, so besteht hier die Möglichkeit, einen Teil der landwirtschaftlichen Lehrerinnen unterzubringen.

Vorsicht vor Madagaskarbohnen!

Das Chemische Untersuchungsamt meldet . . .

Grevenbroich. Das Chemische Untersuchungsamt in Siegen und das Hygienische Institut der Hansestadt Hamburg haben Madagaskarbohnen beanstandet, weil sie erhebliche Mengen von Blausäure enthalten. Die Bohnen sollen aus einer Lieferung stammen, die im März 1949 importiert und jetzt ausgeteilt wurde. Es soll sich um etwa 1000 Tonnen handeln. Die Madagaskarbohne ist eine weiße Bohne von etwa 2,5 cm Länge und 1,3 cm Breite. Nach dem chemischen Untersuchungsamt beträgt der Blausäuregehalt der Bohne etwa 70 Milligramm in einem Kilogramm. 50 Milligramm wirken nach Literaturangaben bereits tödlich.

Auf Grund des chemischen Untersuchungsberichtes und in Verbindung mit dem Gutachten des Pharm. Instituts der Universität Hamburg dürfen Madagaskarbohnen, die auch als Java- oder Monbohnen bezeichnet werden, nicht in den Handel gebracht werden. Alle evtl. Vorräte sind sicherzustellen.

Fahnenweihe beim Hahnenköpfe

Gohr-Broich. Der Bürgerverein Gohr-Broich tagte in diesem Jahr zum erstenmal im Gasthof „Zur Linde“. Wie es nicht anders zu erwarten war, hatten sich die Mitglieder in der freudigen Zahl eingefunden. Vorsitzender Robert Rippahn gab einen interessanten Rückblick über die Tätigkeit des Vereins und wies auf die kommenden Festlichkeiten hin, die wie immer unter dem Motto des Vereins

aufgezogen werden: „Elnigkeit macht stark“. Es folgte eine rege Aussprache. Die Marinegruppe teilte mit, daß zur Beschaffung einer neuen Fahne Schritte unternommen worden sind. Diese Aktivität der „Blauen Jungs“ wurde allgemein begrüßt. Die neue Fahne soll anläßlich des traditionellen Hahnenköpfe eingeweiht werden. Das Stiftungsfest des Bürgervereins findet am 23. April in der Lindehalle statt. Alle, die Gohr-Broich und die Lindehalle kennen, wissen, daß man hier versteht, Feste zu feiern.

Festkommers in Büttgen. Die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Büttgen hielt am Dienstagabend im Lokale von Josef Junkers eine Festausschüttung wegen der am 30. April stattfindenden Fahnenweihe ab. Danach findet am Vortage im Saale von Wwe. Trippel von 8 bis 12 Uhr ein Festkommers statt. Im feierlichen Hochamt am Sonntag wird die neue Fahne geweiht werden. Während des Frühsohns von 11 bis 13 Uhr konzertiert die Kapelle Rennefeld aus Neß. Ab 14 Uhr werden die einzelnen Schützenabteilungen in verschiedenen Lokalen empfangen. Um 15 Uhr findet die feierliche Übergabe der Fahne am Robert-Groten-Platz durch den Bundesmeister Heinen aus Garzweiler statt, dem sich ein festlicher Umzug durch das Dorf anschließt, an dem sich auch die auswärtigen Gäste beteiligen werden. Festbälle werden im Zeit und im Lokal von Wwe. Trippel sein.

Das Standesamt meldet . . .

In Frimmersdorf

Frimmersdorf. Das Standesamt Frimmersdorf meldet im ersten Quartal 1950 12 Geburten, 8 Eheschließungen und 10 Todesfälle. Geburten: Adelheid Conrads, Frimmersdorf, Erbsiedlung. Dieter Gottfried Rosellen, Neurath, Kirchstr. 3a. Heinz Georg Krumbach, Frimmersdorf, Hauptstr. 85. Hans Peter Fenger, Frimmersdorf, Hauptstr. 189. Wolfgang Hein, Frimmersdorf, Unterbrucht, 301. Margarete Abts, Neurath, Gürtelstr. 47. Karl Heinz Schorrenberg, Frimmersdorf, Hansendstr. 157. Hans Gabe, Frimmersdorf, Eigenweg 7. Rudolf Bänder, Neurath, Frimmersdorfer Str. 12. Johann Christian Tillenburg, Frimmersdorf, Hauptstr. 193. Ursula Klauen, Frimmersdorf, Hauptstr. 95. Franz Josef Henk, Frimmersdorf, Karl-Marx-Straße 41.

Eheschließungen: Horst Bruno Müller und Katharina Fieß aus Neurath, Reiner Drob, Gustorf, und Mathilde Herx, Frimmersdorf, Wilfried Dreßler, Neurath, und Gertrud Klimkeit, Neurath. Heinrich Broid, Hönigen, und Helena Schenkel, Neurath. Josef Lubenow, Frimmersdorf, und Elisabeth Becker, Frimmersdorf. Arthur Kursch, Neurath, und Elise Grefen, Düsseldorf. Kurt Gallin, Neurath, und Elfriede Marzahn, Neurath. Hans Barwolf, Frimmersdorf, und Sofia Esser, Frimmersdorf.

Sterbefälle: Eva Becker geb. Kaiser, Frimmersdorf, 52 Jahre. Johann Jakob Morschoven, Frimmersdorf, 37 Jahre. Cäcilia Burbach geb. Engels, Frimmersdorf, 76 Jahre. Maria Röllgen geb. Rolschoven, Neurath, 78 Jahre. Katharina Bremer geb. Zimmermann, Frimmersdorf, 63 Jahre. Johann Mocken, Neurath, 89 Jahre. Anna Sofia Bremer geb. Hansen, Neurath, 72 Jahre. Ursula Klauen, Frimmersdorf, 1 Tag. Maria Antonie Meuter geb. Müller, Neurath, 35 Jahre.

In Kleinbroich

Kleinbroich. Das Standesamt meldet für März folgende Registrierungen: Geburten: Jakob Armin Anton Goebels, Eltern: Theodor Goebels und Katharina Schmitz, Schiefbühner Straße 31 — Heinrich Franz Brockers, Eltern: Franz Brockers und Agnes Beckers, Badstr. 32 — Ingrid Knappertz, Eltern: Heinrich Knappertz und Marianne Borren, Nordstr. 32 — Christine Maria Lenzen, Eltern: Heinrich Lenzen und Anna Maria Bloemen, Schiefbühner Straße 7 — Anneliese Maria Ferfers, Eltern: Emil Heinrich Ferfers und Josefa Franken, Schiefbühner Straße 37 — Theresie Holges, Eltern: Wilhelm Holges und Gertrud Högens, Glehner Straße 3 — Käte Eheschließungen: Sterbefälle: Jan Mathys Hubertus van der Warrebu, Im Kamp 1 — Helmut Johannes Siegers, Steinstr. 21 — Matthias Küppers, Neußter Straße 16 (Kriegsterbefall von April 1945).

In Grevenbroich

Grevenbroich. Das Standesamt meldet für März folgende Registrierungen: Geburten: Jakob Armin Anton Goebels, Eltern: Theodor Goebels und Katharina Schmitz, Schiefbühner Straße 31 — Heinrich Franz Brockers, Eltern: Franz Brockers und Agnes Beckers, Badstr. 32 — Ingrid Knappertz, Eltern: Heinrich Knappertz und Marianne Borren, Nordstr. 32 — Christine Maria Lenzen, Eltern: Heinrich Lenzen und Anna Maria Bloemen, Schiefbühner Straße 7 — Anneliese Maria Ferfers, Eltern: Emil Heinrich Ferfers und Josefa Franken, Schiefbühner Straße 37 — Theresie Holges, Eltern: Wilhelm Holges und Gertrud Högens, Glehner Straße 3 — Käte Eheschließungen: Sterbefälle: Jan Mathys Hubertus van der Warrebu, Im Kamp 1 — Helmut Johannes Siegers, Steinstr. 21 — Matthias Küppers, Neußter Straße 16 (Kriegsterbefall von April 1945).



Flie...

Frankfurt. Im abgeurteilten das Amt des amtsamt Geop nicht ermächtigt wertvoller in sche Kriegsps westlichen All wirken.

Nach einem ten Zeitungs Flicks Rechte. Flick böte sie den westliche tionen über o und Stahl-Kr hinter dem ei. „Wenn Mr. Aeußerung a amerikanische damit seine e gebracht. Er artigen Ange meinem Rech mich eingerei zigt und allei siche in Deu Tage, an dem wurde, wurde geäußert, der schen Grönd ständige die richtshöfe änder kaner hande.

Düren. B einer Baustel wurden Ende schen Badea sell. Arbeiter daß sie sofort hof bestatet Grab eines Kries gest. Wie der st ses am Dier jedoch um ei Grab. Die G gabe und m In der Nähe zweites Kie auf weiße Ki

Sechs-P Köln. Die Massengemä men des Arb bakwarenein Vorsitzende hauptversam kanntgab, den neuen Vorsch steuer unterb deutsche Sech zu bringen. deutsche Sech Mittel sei, de der Schwarz 20 Prozent d Regierung ve 280 Millionen betrage pr DM. Die St Stückwerk u schäftsführer dolf Queck, i republik zu schäfte gibt. Milliarden 2,2 Milliarden

Si K

Die Inva sicherung g träge Verp ein. Hierin künftigen I gegenwärtig setzen solle gewissen G berechnen. forderten E fiktiver Gru Vermögens, leistung als achte Ve Man hat v deckungsm Vermöge es nie g beachtliche Angestellten die sich ab 1948 verfü Eine Bei Sozialversic Juni 1949 d sicherungen kümmerlich neben aber höhten Le kommen a Anders aber aus, die j Leistungsfa soll. Unte



Heimat - nah und fern

Flick will keine Freiheit erkaufen

Frankfurt. Der als Kriegsverbrecher abgeurteilte Industrielle Friedrich Flick hat das Amt des amerikanischen Hochkommissars davon in Kenntnis gesetzt, daß er den Rechtsanwalt George T. Davis aus San Francisco nicht ermächtigt habe, gegen die Enthüllung wertvoller Informationen über das sowjetische Kriegspotential in der Ostzone an die westlichen Alliierten seine Freilassung zu erwirken.

Nach einem im letzten Monat veröffentlichten Zeitungsbericht habe Davis, den man als Flicks Rechtsanwalt identifizierte, geäußert, Flick böte sich an, gegen seine Freilassung den westlichen Alliierten wertvolle Informationen über das sowjetische Eisen-, Kohlen- und Stahl-Kriegspotential in Ostdeutschland hinter dem eisernen Vorhang zu geben.

Wenn Mr. Davis tatsächlich eine derartige Äußerung getan hat, schrieb Flick dem amerikanischen Hochkommissar so hat er damit seine eigenen Gedanken zum Ausdruck gebracht. Er ist nicht von mir zu einem derartigen Angebot ermächtigt worden. Das von meinem Rechtsanwalt, Mr. George Radin, für mich eingereichte Gnadengesuch beruht einzig und allein auf dem Wert des Gesuches an sich und auf darin angeführten persönlichen Gründen, jedoch nicht auf einem solchen „Handel“, wie er in dem Bericht erwähnt wird.

Mr. Davis stellt z. Z. im Prozeß vor einem amerikanischen Bezirksgericht in Washington die Rechtmäßigkeit der amerikanischen Gerichtsverhandlungen in Frage. Am gleichen Tage, an dem der Flick-Artikel veröffentlicht wurde, wurde auch berichtet, Mr. Davis habe geäußert, der Appellationshof der amerikanischen Gerichtshöfe in Deutschland würde ständig die Schuldprozeß der niederen Gerichtshöfe ändern, sofern es sich um Amerikaner handele, um dadurch zu verhindern,

daß die Rechtmäßigkeit der Entscheidungen von den Angeklagten vor amerikanischen Gerichtshöfen bestritten wird. Er erklärte, „daß von Hunderten vor Gerichten in Deutschland verhandelten Fällen nur in drei Fällen Berufungsverhandlungen stattgefunden haben“, und daß alle Urteile abgeändert worden seien.

Das Amt des Rechtsberaters beim amerikanischen Hochkommissar stellte dazu fest, daß 20 Amerikaner von amerikanischen Gerichten in Deutschland abgeurteilt worden seien, die unter Hicog oder der Militärregierung eingestuft wurden. In 12 Fällen in denen es zu Berufungsverhandlungen gekommen sei, seien diese Urteile von den Berufsgerichten bestätigt worden.

Kleinwagen für 2800 Mark

Bremen. Die Produktion eines Klein-Personenkraftwagens wird in diesen Tagen bei der Bremer Lloyd-Maschinenfabrik G.m.b.H. aufgenommen. Der „Lp 300“ hat ein Zentralrohr-Fahrgestell auf dem eine in Holz ausgeführte und mit Kunstleder bespannte Karosserie als viersitzige Limousine aufgebaut ist.

Der Wagen hat einen Zweizylinder-Zweitaktmotor von ca. 300 cm Hubraum und einer Leistung von 12 PS. Der Motor ist luftgekühlt. Die Kraftübertragung erfolgt über ein Dreiganggetriebe auf die Vorderräder. Die Höchstgeschwindigkeit wird mit 75 bis 80, die Reisegeschwindigkeit mit 60 Stundenkilometer und der Benzinverbrauch auf 100 km mit 4 bis 5 Liter angegeben.

Bei einem Radstand von 2 Metern beträgt das Eigengewicht des Wagens 400 kg bei einer Nutzlast von 350 kg. Als nötige technische Aus-

rüstung dient eine elektrische Bosch-Anlage mit Anlasser, Blinker und Handhebel-Schaltung neben der Lenksäule. Der Reservetank befindet sich unter dem Rücksitz untergebracht. Auf jeden Luxus wurde verzichtet. Der Preis ab Werk beträgt 2800 DM. Die Serienproduktion des „Lp 300“, der in vieler Beziehung an den DKW Reichklasse erinnert, läuft Mitte April an. Die Auslieferung erfolgt ab Mai. Nach Anlaufen der Serienproduktion wird zunächst mit der Herstellung von etwa 30 Wagen täglich begonnen. Die Produktion kann gegebenenfalls erhöht werden. Das Fahrzeug wird auch als Kastenwagen gebaut. Die Lloyd-Maschinenfabrik steht in enger Beziehung zu der Bremer Borgward-Werke und hat von diesen im vergangenen Jahr die Herstellung der Elektrofahrzeuge, Hubstapler usw. übernommen.

Gewerkschaftssommerreisen

Opladen. Die Gewerkschaften des Rhein-Wupperkreises haben für ihre Mitglieder einen 10tägigen Sommeraufenthalt in Seebädern bei Cuxhaven vorbereitet. Die erste Seereise beginnt am 9. Juli. Der Aufenthalt für 10 Tage enthält einschließlich Unterkunft, Verpflegung, Kurtaxe und Hin- und Rückfahrtskarte beträgt 75,— DM. Seit Monaten bereits werden im Rhein-Wupperkreis Sparmarken zu je 1,— DM an Gewerkschaftsmitglieder ausgegeben, um die Bezahlung der Reise zu erleichtern. Das Opladener Gewerkschaftsprogramm wurde im Rhein-Wupperkreis selbstständig entwickelt und organisiert.

Geologen zwischen Petroleum und Blei

Radolfzell. Vom 11. bis 16. April findet in Radolfzell eine internationale Geologentagung statt. Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und anderen Ländern nehmen daran teil. Außer fachlichen und organisatorischen Referaten finden eine Anzahl von wissenschaftlichen Exkursionen in das geologisch besonders interessante Bodensee- und Hegaugebiet statt.

Bodensee, Jura und südlicher Schwarzwald gehören zu den bemerkenswertesten Sektoren des Voralpenrumpfes. In der Moränen-Landschaft des Bodensees sind die Spuren der Eiszeit sehr deutlich eingegraben, und im

nördlich davorliegenden Hegau sind eine ganze Reihe steiler Basalt- und Phonolith-Kegel, die Zeugen einstiger Vulkan-Tätigkeit. Der Hochturm bei Singen und der Hohenkrähen sind die bekanntesten. Gewaltige Erosionswirkungen am wasserreichen Alpenrand bieten dem Auge des Geologen besonders gute Querschnitte durch die Jahrmillionen der Erdgeschichte. Die Teilnehmer des Kongresses werden mehrere Tage in diesen Gebieten verbringen.

Etwas weiter nördlich ist die berühmte Erbbeckenzone des Schwäbischen Jura, in der sich täglich kleinere Erdstöße ereignen. An Bodenschätzen befinden sich im südwestlichen Winkel Deutschlands u. a. Blei, Zink, Kupfer, Nickel, Schwefel und Flußspat im südlichen Schwarzwald (Schauinsland und Wildschapbach), Kalisalz (bei Buggingen) und Steinsalz (bei Rottweil und Bad Dürrenheim). Nach Petroleum wird z. Z. im ganzen nördlichen Vorland des Bodensees systematisch durch Profilbohrungen gesucht.

Drei Tote bei Grubenbrand

Essen. Ein Grubenbrand brach auf der Schachtanlage „Fritz Heinrich“ der Hoesch AG in Essen-Altenessen aus. Beim Einsatz der Grubenwehr verunglückten drei Wehrmänner tödlich. Zwei Wehrmänner wurden mit Rauchgasvergiftungen in ein Krankenhaus gebracht. Die bedrohte Abteilung wird abgemäht.

Franz Althoff, Apollo, Belli, Hagenbeck, Krone und Williams, die noch über wirklich zugkräftige Programme, einen bedeutenden Tierpark und das zur alljährlichen Überwinterung erforderliche Kapital verfügen, konnten die Krise überstehen. Die Klein- und Mittelbetriebe aber fielen fast alle dem Zirkussterben zum Opfer.

Soll damit der Zauber der Manege für immer verbleibt sein? Wie schon nach dem ersten Weltkrieg haben neben dem allgemeinen Geldmangel Film, Rundfunk und Variété dem Zirkus viele Freunde genommen. Dazu kommen noch die hohen Unkosten, die sich bei Großunternehmen an Spielfeld-Transporttagen auf täglich 3000 bis 5000 DM belaufen. Auch die oft dringend notwendig gewordenen Neuschaffungen fallen stark ins Gewicht. So kostet zum Beispiel ein Zirkuszelt ohne Bänke und Stützmasten gegen 60 000 DM. Schließlich sind die Ruhepausen und langen Transportwege zu berücksichtigen, die häufig bis zum nächsten Spielort zurückzulegen sind. Alle diese Ausgaben und Krienserscheinungen bedeuten jedoch kein endgültiges Todesurteil für den deutschen Zirkus. Er wird wiederaufstehen, sowie regelmäßige Auslandsreisen möglich sind und die allgemeine Wirtschaftslage sich gestigert hat. Hierzu werden vor allem die unverwundliche Freude der Jugend am Zirkus und die fest eingewurzelte Vorliebe auch der meisten Erwachsenen für die Welt des Hippodroms und der Tierdressur beitragen, die gerade in Deutschland in allen Volksschichten zu finden ist.

Die 12 Schönsten unter der Lupe

Düsseldorf. Im Filmbewerkschaftsbereich der Wirta-Werke, in dem ein „neues Gesicht“ für den deutschen Film entdeckt werden soll, wird am Sonntag in Witten/Ruhr die Vorentscheidung fallen: Die 12 besten Bewerberinnen werden ermittelt. Die letzte Entscheidung liegt in der Hand der Öffentlichkeit.

Der Wettbewerb, der schon vor Weihnachten mit Plakatwerbungen und Anzeigen in Illustrierten und Filmzeitschriften begann, verspricht der Siegerin ein zweijähriges Stipendium für die Ausbildung an einer anerkannten Schauspielerschule und für den Lebensunterhalt während dieser Zeit. Der Wettbewerb soll nicht nur Werbezwecken dienen, sondern jungen Talenten eine Chance und dem deutschen Film neue Impulse geben.

5000 Bewerbungen sind bei dem Werk eingegangen, eine Zahl, die nach Ansicht des Werks über alles Erwarten hoch ist, wenn man bedenkt, daß bei dem letzten Nachwuchswettbewerb der UFA aus dem gesamten deutschen Raum nur 3700 Bewerbungen eingingen.

Die Jury, der unter anderem Wolfgang Liebeneiner, Hilke Kahl, Lotte Koch, Bernhard Minetti und Camilla Horn angehören, wird nun am Sonntag von den 35 in die engere Wahl gezogenen Bewerberinnen die 12 schönsten und talentiertesten aussuchen, deren Bilder dann in den Illustrierten dem Publikum zur Wahl der Preisträgerin vorgelegt werden.

Von den 5000 Bewerberinnen waren über 52 Prozent zwischen 16 und 20 Jahre alt, 31 Prozent zwischen 21 und 25 Jahre, 61 Prozent hatten blonde Haare. Unter den Bewerberinnen waren Angehörige aller Berufe vertreten, 19 Prozent Schülerinnen und Studentinnen, 17 Prozent ohne Beruf, 12 Prozent Büroangestellte und 10 Prozent aus dem kaufmännischen Beruf. Wie wir von dem Industriewerk erfahren, war es nicht immer der Jungmädchen- Traum, einmal im Rampenlicht zu stehen, der bei den Einsendungen Pate stand, erfreulich viel trieb eine wirkliche Spielbegeisterung zur Bewerbung.

Die 35 jungen Mädchen, die nun am Sonntag der Jury vorgestellt werden, haben schon eine vielseitige Vorprüfung hinter sich. Zunächst waren von einer Vorjury 240 Bewerberinnen ausgewählt worden, die sich in verschiedenen Städten persönlich vorstellen, vorsehen und mannigfaltige Improvisationsaufgaben lösen mußten, um ihre Phantasie, Gestaltungskraft und ihr Konzentrationsvermögen zu prüfen.

Unter 35 jungen Bewerberinnen, die auf diese Weise „ausgesehen“ wurden, sind etwa 20 berühmte, vorbelastete: Sie waren Schauspielerinnen, Schauspielschülerinnen oder Tänzerinnen. Die Mädchen kommen aus allen Teilen der Bundesrepublik, drei sind in Berlin zu Hause. Die jüngste unter ihnen ist eine 16-jährige Schülerin aus Nürnberg, die älteste ein 25-jähriges Mannequin aus Düsseldorf. Das Industriewerk glaubt, daß nach dem bisher von Filmackreisen an dem Wettbewerb gezeigten Interesse nicht nur der Preisträgerin eine Chance geboten wird, sondern auch anderen unter den „12 Schönsten“, die am Sonntag ermittelt werden.

Verdreifachte Rohölaufuhren geplant

Nach dem Einfuhrplan, der von der Arbeitsgemeinschaft Erdölgewinnung und -verarbeitung (AEV) nunmehr dem Bundeswirtschaftsministerium vorgelegt wurde, sollen im Fiskaljahr 1950/51 nicht weniger als 2,5 Millionen Tonnen Rohöl im Werte von 50 bis 60 Millionen Dollar nach Westdeutschland eingeführt werden. Dies bedeutet fast eine Verdreifachung gegenüber den Importziffern des laufenden Fiskaljahres.

Nachdem das Hydrierwerk Gelsenberg auf Grund des Petersberger Abkommens wieder in die Mineralölverarbeitung einbezogen worden ist und durch Neu- und Ausbauten auch anderweitig zusätzliche Raffineriekapazität geschaffen wurde, ist es möglich, den westdeutschen Mineralölbedarf weit mehr als bisher aus eigener Raffinerieproduktion auf Basis eingeführter ausländischer und einheimischer Rohöle zu decken. Die Importe von Mineralölprodukten, die ohnehin nicht mehr aus CARIOA-Mitteln finanziert werden können, sollen dementsprechend auf ein Mindestmaß reduziert werden.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industrietraktanten:	12. 4. 50	11. 4.	10. 4.	9. 4.
Bomben	75 C	73 1/2 C	72 1/2 C	71 1/2 C
Demag	75 C	73 1/2 C	72 1/2 C	71 1/2 C
Di. Erdöl	87 C	86 1/2 C	85 1/2 C	84 1/2 C
Daimler-Benz	87 C	86 1/2 C	85 1/2 C	84 1/2 C
Feldmühle	76 C	75 C	74 C	73 C
Gerresheim	88 C	87 C	86 C	85 C
Gladbach-Welle	108 C	107 C	106 C	105 C
Hoesch	—	47 b	46 b	45 b
Kobal-Rhody	52 b	51 b	50 b	49 b
Klöckner-Werke	45 C	44 C	43 C	42 C
Lothar-Werke	—	—	—	—
Manneberg AG	—	88 C	87 C	86 C
Pöschel & Zehn	36 b	35 b	34 b	33 b
Rheinmetall	27 C	26 C	25 C	24 C
Rh. Stahlwerke	19 C	18 C	17 C	16 C
RWG	71 b	70 b	69 b	68 b
Stalldurth	41 C	40 C	39 C	38 C
Schöck	56 b	55 b	54 b	53 b

Industrietraktanten:	12. 4. 50	11. 4.	10. 4.	9. 4.
Schwebenbräu	77 1/2 C	76 1/2 C	75 1/2 C	74 1/2 C
Var Rumpus	89 b	88 b	87 b	86 b
Ver. Stahlwerke	80 b	79 b	78 b	77 b
Waggon-Verlins	—	—	—	—
West-Kaufhof	80 b	79 b	78 b	77 b
Wittelsberg	—	—	—	—
Besatzungen	—	—	—	—
Commerzbank	25 b	24 b	23 b	22 b
Deutsche Bank	23 b	22 b	21 b	20 b
Dresdner Bank	—	—	—	—

Der Tote war ein Römer

Düren. Bei Ausschachtungsarbeiten auf einer Baustelle in Gürenich Kreis Düren wurden Ende März Grundrömerreste gefunden. Arbeiter hatten ein Skelett gefunden, daß sie sofort auf dem Gürenicher Friedhof bestatteten, weil sie glaubten, auf das Grab eines gefallenen Soldaten des letzten Krieges gestoßen zu sein.

Wie der staatliche Bodenforscher des Kreises am Dienstag mitteilte, handelte es sich jedoch um ein spätrömisches oder fränkisches Grab. Die Grabstelle war geortet, ohne Beigabe und mit römischen Ziegeln abgedeckt. In der Nähe fand man in 80 cm Tiefe ein zweites Skelett, das ebenfalls ohne Beigabe auf weiße Kiesel gebettet war.

Sechs-Pfennig-Zigarette gefordert

Köln. Die Zigarette soll wieder zu einem Massenconsumat und ihr Preis dem Einkommen des Arbeiters angepaßt werden. Der Tabakwareneinzelhandel hat daher, wie der erste Vorsitzende Dr. Albert Mayer auf der Jahreshauptversammlung in Köln am Mittwoch bekanntgab, dem Bundesministerium einen neuen Vorschlag für eine Senkung der Tabaksteuer unterbreitet, die es ermöglichen soll, eine deutsche Sechsen-Pfennig-Zigarette auf den Markt zu bringen. — Dr. Mayer betonte, daß eine deutsche Sechsen-Pfennig-Zigarette das einzige Mittel sei, den Umsatz wieder zu steigern und den Schwarzhandel auszuschalten, der zur Zeit 20 Prozent des Gesamtumsatzes ausmache. Die Regierung verliere dadurch jährlich mindestens 280 Millionen DM. Die Steuerlast für Tabak betrage pro Kopf der Bevölkerung jährlich 50 DM. Die Steuerenkung für Zigaretten sei ein Stückwerk und unzureichend. — Der Hauptgeschäftsführer des Tabakwareneinzelhandels, Rudolf Queck, teilte mit, daß es in der Bundesrepublik zur Zeit 25 000 Tabakwarenfachgeschäfte gibt. Der jährliche Umsatz betrage 3,5 Milliarden DM, das jährliche Steueraufkommen 2,2 Milliarden DM.

Feuerwehr stellt Dienst ein Stuttgart. In Ochsenberg-Württemberg erklärte auf der Hauptversammlung der Gemeindefeuerwehr nach heftiger Diskussion um die Frage „Freiwillige oder Pflichtfeuerwehr“ der Kommandant seinen Rücktritt. Bis zur endgültigen Klärung der Streitfrage durch den Gemeinderat beschloß die Feuerwehr, den Dienst einzustellen.

Besatzungswohnungen stehen leer

Arnsberg. Die in der Zeit vom September bis Dezember in Arnsberg für belgische Offiziersfamilien gebauten Einzelhäuser mit 28 Wohnungen und 8 Garagen stehen immer noch leer, wie der Architekt der Westfälischen Heimstätten AG, mitteilt, die vom Nordrhein-Westfalen-Wiederaufbauministerium mit dem Bau dieser Häuser beauftragt worden war.

Die Baukosten betrugen 900 000 DM. Die 4- bis 7-Zimmer-Wohnungen sind mit einer elektrischen Küche, einem Bad und Zentralheizung ausgerüstet und werden mit neuen Möbeln und Teppichen, die teilweise schon geliefert sind, eingerichtet, die nochmals etwa ein Drittel der Baukosten ausmachen sollen. Bis-

Stoffspitz-Pistole

München. Auf der 18. Mai in München beginnenden deutschen Handwerksmesse 1950 wird eine Stoffspitz-Pistole der Münchner Industrie- und Lackfabrikfabrik gezeigt werden, mit der Samt- und Velour-„Bezüge“ auf beliebige Gegenstände aufgespritzt werden können. Ein Kompressor wird nicht benötigt. Die Spritze elektrisch betrieben und ist zur Patentierung angemeldet.

WIRTSCHAFT

Sicherung des Alters — ein Problem

Kassenüberschüsse der Sozialversicherung, aber keine Vermögensbildung

Die Invaliden- und die Angestelltenversicherung gehen gegen die Zahlung der Beiträge Verpflichtungen für eine ferne Zukunft ein. Hierin liegt ihre Schwäche; denn ihre zukünftigen Pflichtleistungen, zu denen die gegenwärtigen Beitragszahlungen in instandsetzen sollen, lassen sich zwar bis zu einem gewissen Grade schätzen, aber nicht genau berechnen. Infolgedessen beruhen die angeforderten Beiträge auf mehr oder weniger fiktiver Grundlage. Nur die Ansammlung eines Vermögens, aus dessen Zinsen die Zukunftsleistungen aufgebracht werden können, wäre als echte Versicherungsgewähr zu betrachten. Man hat von jeher versucht, das Kapitaldeckungsprinzip zu beachten und entsprechenden Vermögenswerte anzusammeln, aber ganz ist es nie gelungen. Doch konnten immerhin beachtliche Kapitalien, vor allem bei der Angestelltenversicherung, angehäuft werden, die sich aber bei der Währungsreform von 1948 verflüchtigten.

Eine Beitragserhöhung, die auf Grund des Sozialversicherungs-Anpassungsgesetzes am 1. Juni 1949 durchgeführt wurde, sollte den Versicherungen die Möglichkeit geben, ihre allzu kümmerlichen Leistungen zu erhöhen, dazu neben auch für eine neue Vermögensbildung zu sorgen. Das Gesetz selbst die ersten 150 Millionen zahlen. In der Angestelltenversicherung stiegen die Rentenausgaben von rund 40 auf etwa 60 Millionen DM. Diese Entwicklung ist aber noch nicht abgeschlossen. Im Bundesgebiet sind Hunderttausende von Rentenanträgen noch nicht erledigt; sie lassen befürchten, daß die Rentenausgaben

Monatszahlen hat man den Jahres-Gesamtbetrag der Beiträge, die an Invaliden- und Angestelltenversicherung zu zahlen sind, auf drei Milliarden DM errechnet. Hinzu kommen weitere 500 Millionen DM, die von der öffentlichen Hand zugesprochen werden. Derartig hohe Eingänge haben den Versicherungen tragern für das zweite Halbjahr 1949 tatsächlich erhebliche Kassenüberschüsse geschenkt, die für die Invalidenversicherung etwa 185 Millionen DM, für die Angestelltenversicherung 48 Millionen DM ausmachen. Auf den ersten Blick könnte es also scheinen, als sei auch jene beabsichtigte Wirkung des Anpassungsgesetzes eingetreten, nach der größere Vermögensanlagen ermöglicht werden sollten, die notwendig sind, um die auf Grund der noch auf Jahrzehnte hin sich verschlechternden Altersstruktur der arbeitenden Bevölkerung anwachsenden Rentenlasten zu decken.

Aber das scheint nur so. Die Hoffnung nämlich, daß sich nach einer gewissen Zeit die Rentenleistungen stabilisieren würden, hat sich nicht erfüllt. Vor Inkrafttreten des Anpassungsgesetzes gab die Invalidenversicherung monatlich etwa 87 Millionen DM an Renten aus, im Dezember 1949 aber mußte sie bereits 150 Millionen zahlen. In der Angestelltenversicherung stiegen die Rentenausgaben von rund 40 auf etwa 60 Millionen DM. Diese Entwicklung ist aber noch nicht abgeschlossen. Im Bundesgebiet sind Hunderttausende von Rentenanträgen noch nicht erledigt; sie lassen befürchten, daß die Rentenausgaben

noch erheblich anwachsen. Sachverständige nehmen an, daß infolgedessen die Angestelltenversicherung schon gegen Ende 1950 ins Defizit gerät und daß auch bei der Invalidenversicherung 1951 die Einnahmen nicht mehr ausreichen werden, um die Ausgaben zu decken. Aus diesem Grunde glauben die Versicherungsträger es auch nicht verantworten zu können, ihre Kassenüberschüsse langfristig anzulegen, also wirkliches Vermögen zu bilden.

Es wird sich bei dieser Lage nicht vermeiden lassen, daß der Bund sich schon jetzt damit abfindet, nach dem Muster des früheren Reichsbeitrages einen Zuschuß von mehreren hundert Millionen DM an die Sozialversicherung leisten zu müssen.

Steuervorauszahlungen im April

Bonn. Das vom Bundestag am 3. März dieses Jahres beschlossene Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes und des Körperschaftsteuergesetzes wird, wie der Bundesminister der Finanzen bekanntgibt, erst nach dem 20. April 1950 verkündet werden können. Die am 10. April und in einigen Ländern am 20. April dieses Jahres fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer und auf die Abgaben der Veranlagten und der Körperschaften zum „Notopfer Berlin“ sind daher wie bisher nach dem im ersten Quartal 1950 bezogenen Einkommen zu bemessen.

Mit dem Inkrafttreten des Änderungsgesetzes vom 3. März wird durch eine Verordnung erlassen werden, durch die die Anrechnung einer etwa zu viel entrichteten Vorauszahlung geregelt wird. Steuerpflichtige, die die im April fälligen Vorauszahlungen nicht nach den zur Zeit geltenden Vorschriften berechnen, setzen sich der Gefahr aus, daß ein Zuschlag nach § 35 Absatz 4 des Einkommensteuergesetzes von 1949 erhoben wird. Auch die am 10. April fälligen Einkommensteuervorauszahlungen der nicht buchführenden Land- und Forstwirte sind nach den bisher geltenden Vorschriften zu entrichten.

Herzranke können steinalt werden

Die Medizin empfiehlt Ruhe, ReisundHonig — Uebertreibungen von Halbwissenden

Herzkrankheiten rangieren in den Sterbestatistiken noch immer vor Krebs und Tuberkulose. Seit Jahr und Tag verfolgt man überall in der zivilisierten Welt mit wachsender Sorge die Zunahme dieser „Zivilisationsseuche“, die ein Symptom unserer Zeit und unserer überarbeiteten Welt geworden ist. Alle Welt leidet daran, der kleine Mann auf der Straße und die Könige in den Palästen.

In Deutschland erscheinen in den Sprechstunden der Aerzte heute wieder zahlreiche wohlbeleibte Patienten, die über Herzbeschwerden klagen. Die reiche Auswahl an Nahrungsmitteln hat sie nach den Hungerjahren verlockt, mehr zu essen, als dem Körper zuträglich war. Die Folgen waren nicht nur eine beachtliche Gewichtszunahme, sondern auch die Anlagerung von Fettstoffen in Teilen des Organismus, die für das Funktionieren des menschlichen Motors verantwortlich sind. Es kam zu Atemnot, Herz-

stechen, Schwindelanfällen und tausenderlei anderen Beschwerden, an denen das Herz dann schuld sein soll. Bei einem guten Teil der Herzranke konstatiert der Arzt allerdings nur harmlose Neurosen. Zum Beispiel sind achtzig Prozent aller über Herzbeschwerden klagenden Patienten gar nicht herzkrank. Nervöse Störungen, rheumatische und asthmatische Leiden können die Ursache sein. Selbst Atemnot ist nicht immer Kennzeichen eines Herzfehlers. Auch hier sind Lungenleiden, Asthma, Bronchitis oder Neurosen eher auslösende Faktoren als das Herz.

Es bedarf schon bedeutender Anforderungen, um den dreihundert Gramm schweren und stärksten Muskel des Körpers aus dem Rhythmus seiner unermüdlichen Pumparbeit zu bringen, mit der er rund fünf Liter Blut des Menschen innerhalb von dreißig bis vierzig Sekunden durch den Körper treibt. Man errechnete, daß der Herzmuskel pro Tag rund zwanzig Tonnen Blut bewegt. Jahraus,

jahrein ohne Pause, denn schon eine kurze Unterbrechung würde den Tod, den Herzschlag bedeuten.

Obwohl die Gefahr der Herzleiden nicht verkleinert werden soll, so ist es doch nötig, einmal darauf hinzuweisen, daß die Folgen einer Herzkrankung recht häufig übertrieben werden. Besonders teilnahmsvolle Mitmenschen pflegen aus dem reichen Schatz ihrer Halbkennntnisse den blühendsten Unsinn über die Schrecken einer Herzkrankheit zu verbreiten. Demgegenüber ist aus der Praxis der Aerzte bekannt, daß bei einiger Vorsicht und Befolgung der ärztlichen Ratschläge auch Herzranke steinalt werden können. Ruhekurzen zusammen mit regelmäßigen gymnastischen Übungen und vor allem eine sorgfältig dosierte Diät tragen wesentlich zur Erhaltung des Kräftepotentials und der ausgeglichene Arbeit des Herzmuskels bei. Eine Ueberbelastung nicht nur durch starke körperliche Anstrengungen, sondern auch durch gefährliche Fettsäuren in den Blutgefäßen und um das Herz hingegen erschwert die Tätigkeit der menschlichen Blutpumpe wesentlich. Nach Berechnungen amerikanischer Mediziner sollen zum Beispiel besonders korpulente Personen dank des übermäßigen Fettsäuresatzes der dadurch bedingten Mehrarbeit des Herzens vor bis fünf Jahre ihrer Lebenserwartung verlieren. Selbst bei normalem Gewicht sind nach den neuesten biochemischen Forschungen größere Quantitäten an Butter, Eigelb und Tortencremen zu vermeiden. Empfohlen wird dagegen eine ausgeglichene Reisdiet.

Eine jährliche Ueberprüfung des Organismus würde viel Schäden verhindern und auch die Herzerkrankungen auf ein normales Maß beschränken. Denn die ärztliche Wissenschaft ist dank der sehr fortgeschrittenen therapeutischen Möglichkeiten durchaus in der Lage, auch der „Zivilisationsseuche“ wirksame Mittel entgegenzusetzen.

Ein Mittagessen — 5000 Jahre alt

In dem Grabmal einer ägyptischen Edelfrau der zweiten Dynastie in Saqqara fand man eine Mahlzeit, die der Toten vor 5000 Jahren beigegeben war. Das Mahl bestand aus Gemüse-

suppe, Fisch, geschmorten Tauben, Wachteln, deren Köpfe appetitlich unter die Flügel gesteckt waren, gebratenen Nieren, Kalbsrippchen, Brot, Kueken, Früchten, Tunke und verschiedenen Arten von Wein. Der Fund soll in das Museum von Kairo überführt werden.

Spezialkleidung für Armpamputierte

Eine amerikanische Kleiderfirma stellte aus Ansuchen der Kriegsfürsorgestelle ein Anzugsmodell her, das den besonderen Erfordernissen Armpamputierter angepaßt ist. Das Jackett zeigt breitere, gepolsterte Schultern und weitere Ärmel als üblich. Ueberall dort, wo die Prothese reiben kann, wurden unsichtbare Verstärkungen angebracht. Die Knöpfe sind „gestielt“ und werden mit einem eigenen Instrument geschlossen. Die Taschen sind tiefer angesetzt und schräg gestellt, die Ärmel werden mit unsichtbaren Schlaufen an der Prothese befestigt, so daß sie nicht hinaufsrutschen können, wenn der Mantel angezogen wird. Die Beinkleider sind an der Unterwäsche so angeknüpft, daß beides mit einem einzigen Handgriff abgelegt werden kann. Ferner wurde ein Mantel entworfen, dessen Kragen so fixiert ist, daß er sich nicht umschlagen kann.

Im Scheinwerfer

Ein australischer Arzt will dem Schnupfen mit einer Pferdekur zu Leibe gehen. Er führt dem Patienten zwei Zerstäubungen, die mit einer besonderen Tinktur getränkt sind, in die Nase ein und läßt den „Verschnupften“ zwei Stunden liegen. Die Tampons werden anschließend entfernt und der Schnupfen ist weg.

Bei einem südamerikanischen Autorennen fuhr ein etwa dreißigjähriger Mann als Sieger durchs Ziel, dessen Name aber in den Startlisten nicht verzeichnet war. Der Unbekannte fuhr nicht nur die beste Zeit des Tages, sondern einen neuen Weltrekord. Es handelte sich um einen Iren, der aus der Anstalt ausgebrochen war.

Ein New Yorker Presseexzeptionist macht es der Polizei leicht, gesuchte Verbrecher zu ermitteln. Während der Zeugenvernehmung zeichnet er nach den Angaben der Aussagen, die der Täter ausgesprochen hat. Immer wieder zeigt er das Bild, bis die Zeugen den Gesuchten wiedererkennen. Dann wird mit diesem Bild der Steckbrief erlassen. Die Erfolge sollen außerordentlich gut sein.

Von einem Pariser Richter erschien ein elfjähriger Junge, der sich von seinen Eltern scheiden lassen wollte. Auf die Fragen des Richters antwortete er: „Es hat keinen Zweck mehr, meine Eltern schlagen sich und mich jeden Tag.“

Defektiv mit dem Geiger-Rohr

Ein Gramm Radium ein Kilometer weit zu „hören“

„Es ist leichter, einen Elefanten verschwinden zu lassen, als eine noch so winzige Menge Radium auf die Dauer verborgen zu halten“, sagt Henry B. Kearney, ein New Yorker Detektiv, der sich auf die Auffindung verlorengelassener Radiumbestände spezialisiert hat, die er mit Hilfe des sogenannten Geiger-Zählers findet, eines Instruments, das die Anwesenheit eines Grammes Radium noch auf eine Entfernung von einem Kilometer durch Ticken verrät. Selbst ein so geringfügiges Quantum wie ein Milligramm, das — nebenbei bemerkt — 25 Dollar kostet, ist auf sechs Meter Entfernung festzustellen. Die Auffindung der oft unter den seltsamsten Umständen abhanden kommenden radiumhaltigen Kapseln oder Nadeln erfolgt manchmal erst nach aufregender Jagd.

Ein New Yorker Arzt wandte sich eines Tages in heller Aufregung an Kearney; eine wertvolle, radiumhaltige Kapsel war verschwunden. Es wurde festgestellt, daß sie zunächst in den Verband eines Patienten geraten war. Beim Wechseln der Bandage in der Wohnung des Erkrankten fiel sie dann unbemerkt zu Boden,

und von dort gelangte sie in den Staubsauger, dessen Inhalt in einen Müllbehälter entleert wurde. So kam sie zuletzt mit der Kehrichtabfuhr auf den Müllablagungsplatz und wurde unter Bergen von Abfall begraben. Eine Spezialmaschine mußte eingesetzt werden, die die Schuttmassen aufpflügte, während Kearney, mit dem Geiger-Zähler in der Hand, die Spur verfolgte, bis endlich unter einer zwei Meter dicken Müllschicht die Kapsel hervorgeholt werden konnte.

Nicht minder schwierig gestaltete sich ein Fall in New Jersey, als fünf mit Radium gefüllte Platin-Iridiumnadeln durch ein Mißverständnis mitsamt dem Karton weggeworfen wurden. Bei Verfolgung der Spur stieß man schließlich auf einen Mann, der die Schachteln zusammen mit anderem Altmaterial an einen Händler verkauft hatte, bei dem sie sodann glücklicherweise mit unversehrtem Inhalt sichergestellt werden konnten.

Ein andermal war aus einem Laboratorium Radium verschwunden, und es wurde Diebstahl vermutet. Der Detektiv ließ sich die Adressen aller in Verdacht stehenden Personen geben und fuhr mit seinem Wagen, auf dessen Kühler der Geiger-Zähler montiert war, langsam durch die Straßen, in denen die Verdächtigen wohnten. Plötzlich begann das Instrument zu ticken, und nach weiterer Verfolgung der Spur in der Wohnung eines der Laboranten tauchte schließlich das vermißte Radium im Wäschekasten auf, dem Blick verborgen durch mehrere Paar Socken, vom Geiger-Zähler aber sofort entdeckt.

Nicht immer gelingt die Bergung der kostbaren Substanz, selbst wenn mit Hilfe des Geiger-Zählers einwandfrei festgestellt, wo sie zu suchen wäre. So war eine Kapsel in die Asche gelangt, die zur Anlage eines Fußgängerwegs aus Beton mitverwendet wurde. Das Aufreißen dieser Betondecke wäre aber mit zu großen Kosten verbunden gewesen, und so blieb die Kapsel, wo sie ist, und sendet weiterhin radioaktive Strahlen aus.

Es ist interessant, zu wissen . . .

- ... daß der Mensch zweihundert Muskeln zur Erhaltung des aufrechten Ganges in Tätigkeit setzt.
- ... daß eine brennende Zigarette in ihrem Glutkern Temperaturen bis zu 400 Grad entwickelt.
- ... daß „Mitella“ ein dreieckiges Armband zur Unterstützung eines verletzten Armes ist.
- ... daß die chirurgische Eröffnung des Schädels als „Trepanation“ bezeichnet wird.
- ... daß Büchsen mit trocken gebranntem Kalk die Feuchtigkeits aus Kellern ziehen.
- ... daß keine historische Persönlichkeit von einigem Rang als Zwilling geboren wurde.
- ... daß es echter Steinhäger nur ein Schnaps bezeichnet werden darf, der direkt aus Steinhagen kommt; alle anderen „Steinhäger“ müssen eine Zusatzzeichnung tragen.
- ... daß die Bevölkerung der Erde täglich um 55 000 Menschen zunimmt.

Frau auf der großen Bühne des Lebens

Wegweiser zum Erfolg — Selimmerdu selbst

Terry Hunt, der den folgenden Artikel schrieb, ist ein bekannter amerikanischer Psychoanalytiker, der viele Hollywood-Stars zum Erfolg führte, indem er ihnen half, ihre eigenen Hemmungen zu überwinden. Der Artikel ist auszugswise seinem kürzlich erschienenen Buch „Wegweiser zum Erfolg“ entnommen.

Legen Sie ein Stück Blaupapier zwischen zwei weiße Schreibmaschinenseiten und schreiben Sie irgend etwas. Es wird Ihnen nachher sehr schwerfallen, das Original von der Kopie zu unterscheiden, denn ersteres ist klar, schön und echt — letzteres verschwommen und farblos.

Jedes Land, jede Stadt ist heute voll solcher Duplikate. Junge Mädchen und selbst reife Frauen gefallen sich darin, irgendeinen Star der Leinwand in Aussehen und Gehaben zu kopieren. Sie tun dies mit viel mehr großer Hingebung. Was kommt dabei heraus? Nichts; denn jeder erkennt die Absicht und lächelt verächtlich.

Warum begnügen sie sich nicht damit, an sich selbst zu arbeiten und nichts anderes zu tun, was sie eben dieses eigene Selbst. Was kann noch der Mensch mit der Leinwand hinhaken? Dieses „Selbst“ ist eine große Lehre und eine Kunst, die einiger Mühe wert ist. Sie ist der erste und wesentlichste Schritt zum Erfolg.

Versuchen Sie, sich ihrer Mängel und Fehler bewußt zu werden. Die Geschichte erzählt

von manchem Fall, wo selbst Frauen mit unheilbaren körperlichen Gebrechen große Persönlichkeiten wurden und von ihren Mitmenschen geachtet und geliebt wurden, was talität und allein ihrer mitreißenden Vielandanken. Es ist nun einmal so, daß das thische, uninteressierte, langweilige und nichtssagende Menschen niemals anziehend wirken — und dies gilt in verstärkter Maße für eine langweilige Frau.

Jede Frau sollte sich daher viel mehr der Macht ihres Lächelns bewußt werden. „Aber worüber können wir schön lachen?“ werden viele fragen.

Nun, man lebt doch und sollte sich jeden Tag erneut darüber freuen, nicht zu sein, wie die anderen Menschen, wollen etwas davon haben — darum zeigen Sie ihnen ein freundliches Gesicht. Behalten Sie den Kopf oben und begegnen Sie der Welt mit Sicherheit. Vor allem hüten Sie sich vor allem großem Selbstvertrauen in Ihre eigene Person und Ihren Mut.

Immer schon war es so, daß die Menschen sich um die Stärken schrien und den Schwächen irrierten. Aber nichts darf verkrampft sein. Bewahren Sie Haltung und versuchen Sie, das Leben leicht zu nehmen. Dies allerdings hat nichts mit Leichtsinns zu tun. Aber zwingen Sie sich zu größerer Ungezogenheit im Umgang mit anderen Menschen, seien Sie freundlich und zuvorkommend und

vermeiden Sie jede Steifheit und Kühle. Es gibt viel zu viele unter uns, die sich schämen, ein echtes Gefühl zu zeigen. Und wie kommt es zu solch einer Prüderie! Warum dürfen die anderen nicht auch teilhaben an unserer guten Stimmung — auch sie lachen gerne und wollen das in unseren Adern pulsierende Leben spüren. Das, was man nicht mit Verstand und Geist, an einer temperamentvollen Frau so besonders hochgeschätzt wird.

Genau wie andere an Ihren Freuden und Kümernissen Anteil nehmen, versuchen auch Sie, an den Schicksalen Ihrer Mitmenschen teilzunehmen. Jeder einzelne von uns kann seinem Nachbarn irgend etwas geben. Seien Sie immer objektiv. Versetzen Sie sich in die Lage des andern, hören Sie zu, was er zu sagen hat, und versuchen Sie ehrlich, ihm zu helfen. Konnten Sie ihm keine Hilfe sein, so bleibt Ihnen noch immer die Genußgenuss, es wirklich versucht zu haben.

Es ist Tatsache, daß im Theater viele Talente unbemerkt und unentfaltet verkümmern müssen, weil es den Schauspielern wohl nicht an Talent, aber an „Persönlichkeit“ fehlt. Eine große Sängerin, eine große Tänzerin oder eine große Tragödin, sie sind nicht nur Stimme, Beine oder Gesicht. Sie sind alles, alles plus Persönlichkeit. Und jeder einzelne von uns ist Mitglied eines Bühnensembles, nämlich der größten Schaubühne, die es gibt — der großen Bühne des Lebens.

„Totentanz“ auf den Trümmern einer Ehe

August-Strindberg-Premiere im Rheinischen Landestheater Neus

Der schwedische Dichter August Strindberg, der die stärksten Erscheinungen des Naturalismus auf der Bühne, ist ein Dichter von starkem Subjektivismus. Persönlichkeitswert ist das Beste an seiner Poesie. Fast alle seine Werke sind unter dem Gesichtspunkt von Beichten zu betrachten. Er ist aufrichtig bis zur rückstillosen Schöffheit. Der individuelle Geschmack tritt bei ihm an Stelle der künstlerischen Regel, das Geistreiche ertet zum Paradoxen aus. Vom Naturalismus, dessen Gefühl er mit dem Geiste der aristokratischen Ichliebe Nietzsches anfüllte, ging er später zum Mystizismus über.

Sein „Totentanz“, dessen ersten Teil das Rheinische Landestheater am Dienstag in Neus zur Erstaufführung brachte, ist ein Drama am Abgrund einer Ehe: 25 Jahre haben Kapitän Edgar und seine Frau Alice in einer Ehe, die keine Ehe ist, zugehalten. In einem Zeitraum von zwei Tagen wird die Urteils dieser Bindung, die zur Haßliebe zweier Menschen wurde, im Scheinwerfer der Bühne abgerollt. „Der Totentanz“ enthält psychologische Entdeckungen, ohne sogenannten Frauenhaß. Er ist fest in der Form, überlegen in der Regitation und groß im Verzeihen. So lauten des Dichters eigene Worte über sein Doppelrama. In der Tat ist in dieser furchtbaren Ehe tragödie die Schuld zwischen den Geschlechtern gleichmäßig verteilt als in anderen Werken (z. B. „Der Vater“). Und doch besteht ein wesentlicher Unterschied: Der Vampyr Edgar ist eine ungemein kraftvolle psychologische oder vielmehr psychopathische Studie von schärfster Individualisierungskunst, wogegen Alice mehr den Typ der weiblichen Bestie vertritt, wenn auch im einzelnen reich an eigenartigen Zügen ausgestattet. Von einem moralischen Urteil, von einer Schuldfrage wird der Dichter nichts wissen; es ist ihm lediglich um eine objektive Zergliederung und Zerfaserung menschlicher Ziele zu tun, die er in diesem Totentanz zweier Menschen auf den Trümmern einer Ehe bis auf den letzten Rest bloßlegt.

Was aber sagt uns Strindberg mit seinem „Totentanz“ heute? Wohl kaum etwas Besonderes. Vielleicht ruft er nur in Würdigung der hervorragenden Leistungen des glänzenden Theaterkünstlers Strindberg historische Erinnerungen in uns wach, während uns die Absurdität des Vorwurfs kaum tiefer zu erschauern vermag. Roland Müller-Stein, der Bühnenleiter, Naturalismus und besonders mit Strindberg eng verwachsen, drang in seiner Inszenierung tief in die Abgründe des Stückes ein und wußte dessen wirksamste Elemente hervorzuheben, von innen nach außen zu deuten. Zu eindrucksvollen Leistungen kommt er auch in der Rolle des Edgar. Hildegard Raupach — die als Gest mitwirkte — gestaltet die Alice mit gut differenzierten, im Ausdruck und im Ausdruck der theatralischen Elemente wirkungsvoll eingesetzten Mitteln. Zurückhaltend und menschlich fein gezeichnet wirkte der Kurt, den Peter Fuchs gestaltete. Die Geschlossenheit der Aufführung nuancierende Studien am Rande: Erika Watrin als Jenny und Marga Stiebt als Alice.

Discuse von Rang

Gute Discusen sind dünn gesät. Man erfährt es immer wieder. Die große Yvette Guilbert, allen Jüngeren unter uns nur noch dem Namen nach bekannt, blieb unerreicht. Und doch gibt es bedeutende Fortsetzungen ihrer Kunst. Wir hatten im Vorjahr das Glück, Pamela Wedekind, Tänzerin, als Gast des „Kommödians“ vor kleinem gelauntem Kreise zu hören, und nun gastiert im gleichen Saalchen, aus Berlin kommend, Olga Rinnebach und entzückt von Conny Dahn am Flügel begleitet, ihr Publikum. Frau Rinnebach singt in Rahmen des „Kommödians“-Programms schwedische und moderne Wiener und Berliner Chansons. An zwei eigenen Abenden gab sie ein ganzes Chanson-Menü, beginnend mit einer bretonischen Ballade, vom ersten tragischen Chanson bis zum sprühend-frechen und frivolen Lied, u. a. auf dem H. H. Ewers, Tucholsky und Odemann. Ganz reizend einige Lieder, Kindersprüche und

Chansons, die sie zur Leute, sich selber begleitend, vortrug. Olga Rinnebach beherrscht ihr Meter souverän. Eine tragfähige Stimme von Wohlklang und Klang wird gestützt durch reichen Ausdrucksschatz. Ein Portion spielerischer Koketterie, die das Gerücht bringt, daß sie keine Liebe hat, sondern nur die Nuance verliehen, gewinnt sie ihren Liebsten. Der besondere Zauber aber, daß „Sur le pont d'Avignon“, die „Mademoiselle de Paris“, „Die billige Annette“ oder „Der doppelte Mord“ besonders applaudiert wurden, ist verständlich. Von den vier wie ein Bombchen ein. Kay Lorenz, der den Duseidornen gerade die führende schwedische Chansonette, Elsie Attenhöfer, präsentiert hatte, sagte bei der Einführung von Olga Rinnebach: sie sei wahrscheinlich die letzte große Discuse aus der Tradition der Guilbert.

Versteigerung bei Lempertz

Eine hervorragend erhaltene Altartafel „Die heilige Barbara und Dorothea“ von einem oberbayerischen Meister um 1490 erzielte bei der Versteigerung in der Kölner Kunsthandlung Lempertz mit 16 000 D-Mark den höchsten Preis.

Bachs Matthäus-Passion im Schumann-Saal

Nachdem der Robert-Schumann-Saal mit einer Continuo-Orpel ausgestattet ist, die 25 klingende Register hat, konnte die „Matthäus-Passion“ von Bach erstmalig nach dem Kriege im Konzertsaal aufgeführt werden.

Die beiden Orchester und Chöre, die Heinrich Hollreiser nicht zu klein bemessen für die Durchführung aufgestellt hatte, betonten den Willen zu einer repräsentativen Wiedergabe, die sich nicht auf Askese und strenge Stille redigiert zu beschränken gedachte. Es gelang ihm in der Tat, zu einer klaren Haltung bei der Deutung zu gelangen, und die Mitte zwischen romanisierender Repräsentation und kühler Nüchternheit zu halten. Der Gesamt-Eindruck erreichte damit eine großartige Einheit. Seit der letzten Aufführung der „Matthäus-Passion“ im Quirinusdom zu Neus ist Heinrich Hollreiser ganz erheblich an seiner Aufgabe gewachsen und darf den bedeutenden

Interpreten unter den Dirigenten zugerechnet werden.

Das Solisten-Ensemble unterstrich in seiner gewichtigen Zusammensetzung die Bedeutung, die dieser Aufführung beigelegt wurde. Wunderbar fügten sich die herrlichen Stimmen von Walter Ludwig (Evangelist), Helmut Fehn (Christus) und Trude Eipperle (Sopran) mit technischer und musikalischer souveräner Beherrschung in die gut gesungenen Chöre ein. Auch Hans Kunz (Petrus, Pilatus) hielt sich neben ihnen ausgezeichnet, während Luise Willer (Alt) im I. Teil doch mit Atemmangel zu kämpfen hatte, der freilich nur in einem solchen Gremium bemerkbar werden konnte. Der von Michel Rühl (Cembalo) eingespielte Chor war durch Herren des Bachvereins verstärkt. Ein Knabenchor des Humboldt-Gymnasiums (Hellmuth Rosendahl) fiel ebenfalls durch seine vorzügliche Schulung auf. Das Orchester, dessen Konzertmeister die

Kulturnotizen

160 Röntgenapparate aus dem gesamten Bundesgebiet studierten während eines fünfjährigen physikalisch-technischen Fortbildungskurses in Frankfurt, die modernsten Einrichtungen für Röntgendiagnose und Strahlentherapie, mit denen die wiederaufgebaute medizinische Universitätsklinik ausgerüstet wurde.

Rund 22 000 Studierende wurden im Sommersemester 1949 an den Universitäten der Natur- und Technischen Hochschulen des Bundesgebietes gezählt. Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes hat sich die Zahl der Studenten weiter erhöht. Jeder 5. Student an den Universitäten des Bundesgebietes studiert Medizin. Bei den Studentinnen, die 21 Prozent aller Studierenden ausmachen, überwiegt die Fachrichtung Philosophie und Pädagogik. 38 Prozent der Studierenden an den Technischen Hochschulen wollen Bauingenieur oder Architekt werden.

Die 37. Soziale Woche Frankreichs wird unter dem Thema „Die Landbevölkerung in der modernen Wirtschaft“ vom 18. bis 23. Juli in Nantes stattfinden. Der Hamburger Kirchenmusikdirektor Gustav Knak von der Hauptkirche St. Petri, der sich auf einer Konzertreise in Schweden befindet, fand in einigen Städten Südschwedens mit seinem Orgelkonzerten, bei denen er ausschließlich Werke von J. S. Bach spielte, eine so begeisterte Aufnahme, daß er gebeten wurde, seine Konzerte auf Mittel- und Nordschweden auszuweiten und bis Ende März zu verlängern.

Das ursprünglich für die „Volksbühne Berlin“ geschriebene und von Gohlsbels verbotene Passionsdrama „Golgotha“ von Heinz Becker-Trie erlebte im Konstanzer Theater am Bodensee seine Welturaufführung. Das aus Anlaß des Heiligen Jahres inszenierte Werk besteht aus einer Folge historischer Bilder mit einem Vorspiel und verbindendem Text eines Evangeliums. Die Rolle des Christus wurde von Friedrich Georg Richter, die des Pilatus von Siegfried Lowitz und die des Judas von Richard Nags gespielt.

Soll hervorragend darboten, übertraf sich belnahe selbst an Klängsinnlichkeit und präziser Zusammenarbeit mit den Chören und Solisten. Clemens Ingenhoven an der Orgel übermittelte damit die besten Eindrücke des kleinen Orgelwerkes.

Wiloy

29. Fortsetzung
Als J...
Gelächter
sich klar
liches von
Kälte, st...
haus war
lachten, s...
Ecke des
Knie hiel...
gedunsen...
Norby ha...
der Reicht...
der Linken...
Lehrer da...
halten mo...
Als Joh...

„Norby...
Geschichte...
mahs hers...
Norby...
Kniel, J...
Leute ein...
„Erzahl...
dammer...
„Wissen...
und zu mi...
Whisky B...
lustiger B...
uns und...
schichte, ...
und sagte...
nahm ihn...
„Haben Si...
die Leute...

Da zog...
„Kommen...
zählen Sie...
schichte...
Flaschen...
brachte ih...
Geschichte...
kommen...
Eine sch...
gut. Netze...
doch seine...
verdammte...
deine Ges...
Der Bu...
Aber der...
Späß zu...
Ausdruck...
zu erzähle...
„Da war...
Box Car...
Camp Nun...
einigen Ja...
Stadt auf...
der kämpf...
form aus...
war der zä...

Eines Na...
in dem Be...
Er hört si...
fromm. Den...
und beginn...
„O Herr, s...
losen Sünde...
dieser Arm...
suchung ge...
Teufel kon...
chen, hilflos...
ihm ringen...
würden“, s...
mit Box...
hilflosen S...
Morgen ein...
John ha...
hatte sich...
seit seiner...
heruntergel...
so etwas Sp...
Lachsturn...
das Ende d...
ließ seine...
John emp...



Die

Von Fr...

19. Fortsetzung
Die Lad...
führt wen...
Golde bei...
Kram hier...
Dampfbott...
„Alle Wei...
rief Black...
besprechen...
„Nun sag...
mit der Ins...
Flasche Ru...
gebäckener...
in Ordnung...
„Die Sa...
ist gut, da...
haben wir...
Versammlu...
verhandelt...
über kurz...
und will...
eines Damp...
noch ander...
wird übrig...
flieg-bleib...
früh an...
„Ich weis...
den alten S...

29. Fortsetzung

Als John heimkehrte, vernahm er Lärm, Gelächter und Geschrei im Schlafhaus. Er war sich klar darüber, daß irgendwas Ungewöhnliches vorgehen mußte. Steif und starr von der Kälte, stampfte er in die Baracke. Das Schlafhaus war voll mit den Lagerleuten, und alle lachten. An einem frei gemachten Platz in einer Ecke des Saales saß Norby. Auf einem seiner Knie hielt er einen blassen Jüngling mit aufgedunsenen Zügen, den John nicht kannte. Norby hatte beide Handgelenke des Mannes mit der Rechten hinter dessen Rücken gedreht. Mit der Linken zog er ihn am Ohr, wie etwa ein Lehrer das Ohr eines unfolgsamen Schüljungen halten mochte.

Als John eintrat, begrüßte man ihn fröhlich. „Norby, da ist der Boß. Der Boß hat seine Geschichte noch nicht gehört. Laß sie ihn nochmals hersagen, Norby, vorwärts.“

Norby wogte lachend den Mann auf seinen Knien. John stimmte in die Heiterkeit der Leute ein und erwartete Erklärungen. „Erzähle dem Boß die Geschichte, du verdammter Whiskyschmuggler!“, befahl Norby. „Wissen Sie, Boß, dieser Kerl kam zu Dugan und zu mir, während wir in der Richtung gegen Whisky Falls auf der Jagd waren. Er ist ein lustiger Bursche, Vogt. Er setzte sich also zu uns und erzählte uns erst eine komische Geschichte, dann zog er eine Quartflasche heraus und sagte: „Wollt ihr einen Schluck?“ Dugan nahm ihm sofort die Flasche aus der Hand. „Haben Sie nicht mehr von dem Zeug da für die Leute im Lager?“ sagte ich.

Da zog er noch zwei Quartflaschen heraus. „Kommen Sie doch mit mir“, sagte ich, und erzählte Sie auch den anderen Jüngens ihre Geschichte.“ Und Dugan zerschmüß gleich die Flaschen, und ich packte ihn unterm Arm und brachte ihn mit hierher, und jetzt muß er seine Geschichte jedem der Leute erzählen, die herein kommen.“

Eine sehr gute Geschichte. Er erzählt sie auch gut. Netter Junge, dieser Bursche. Sie wollen doch seine Geschichte hören, was? Vorwärts, verdammter Whiskyschmuggler, erzähl jetzt deine Geschichte.“

Der Bursche blickte flehend zu John auf. Aber der hatte keine Lust, seinen Leuten den Spaß zu verderben. Mit einem schmerzvollen Ausdruck seines Gesichtes begann das Opfer zu erzählen:

„Da war ein großer, starker Schwede namens Box Car Ole. Er führte die Säge in Lowreys Camp Nummer vier, drüben am Spirit Lake, vor einigen Jahren. Jeden Samstag ging er in die Stadt auf den Bummel, schlug sich mit jedem, der kämpfen wollte, zog den Polizisten die Uniform aus und ging singend ins Lager zurück. Er war der zähste Mann in den Wäldern.“

Eines Nachts kommt er in die Stadt, als gerade in dem Bethaus einer Sekte gepredigt wurde. Er hört sich alles an und wird plötzlich ganz fromm. Der Prediger stellt ihn in die erste Reihe und beginnt, für ihn zu beten, indem er sagt: „O Herr, steh diesem armen, schwachen, hilflosen Sünder bei heute nacht. Heute nacht wird dieser arme, schwache, hilflose Sünder in Versuchung geführt werden. Heute nacht wird der Teufel kommen und mit diesem armen, schwachen, hilflosen Sünder ringen. Ja, er wird mit ihm ringen.“ — „Warten Sie gefälligst, Ehrwürden“, sagt Box Car Ole. „Wenn der Teufel mit Box Car Ole, dem armen, schwachen, hilflosen Sünder, kämpft — wird man am Morgen einen neuen Teufel brauchen.“

John hatte diese Geschichte — der Vorfall hatte sich wirklich ereignet — schon einmal seit seiner Ankunft im Lager gehört. Aber in der heruntergeleiteten Erzählung des Mannes war so etwas Spaßhaftes, daß er nicht zögerte, in den Lachsturm einzustimmen, mit dem die Leute das Ende der Geschichte begrüßten. Das Opfer ließ seine Augen hilflos im Kreise herumrollen.

John empfand so etwas wie Mitleid, aber dann

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN • VON HENDRIK OYEN

dachte er an Donovan, und sein Mitleid verflieg wieder.

„Du bist also einer der Whiskyschmuggler? Was?“ sagte er dem Mann und faßte ihn fest ins Auge. „Das ist ja ein feines Geschäft. Wer ist er, Jungens. Kennt ihn einer von euch?“

„Ja. Er ist Bankhalter beim Würfelspiel, einer von Wah-Songs Leuten“, sagte einer der Leute rasch.

„So steht es also“, sagte John. „Ich vermute, Bart hat dich hergeschickt, was?“

Der Mann gab keine Antwort. Aller Trotz war ihm vergangen. Die Demütigung, die ihm die Leute aufgezungen hatten, war nicht ohne Wirkung. Hilflos wie ein Kind versuchte er vorgeblich, sich Norbys Fäusten zu entwinden.

„Nun, Jungens, was sollen wir mit ihm anfangen? Einer von seinen Freunden ist schuld an Donovans Tod. Was meint ihr?“

„Wir überlassen das Ihnen, Boß“, brummte Brackett. „Einige wollten ihn töten und federn, aber ich war dagegen.“

John sah den jungen Burschen an, dann blickte er auf Norbys breite Schultern. Er hatte einen Eisfall.

„Jungens, ihr wißt alle, was die Bande oben uns antun will“, sagte er. „Sie wollen die Arbeit hier stilllegen, indem sie uns Leute entziehen. Donovan und Gavin sind fort und weitere sieben, weil der Whisky sie verführt hat. Na schön, wenn sie uns Leute wegnehmen, so müssen sie auch damit einverstanden sein, daß wir auf ihre Leute Hand legen. Dieser Bursche wird den Platz eines der Männer einnehmen, den die Bande uns geraubt hat. Er bleibt im Lager und arbeitet mit uns. Morgen früh beginnt er mit Norby an der Säge!“

Die Männer brachen in ein Freudengehul aus. Sie schlugen sich gegenseitig auf die Schultern und brüllten vor Lachen. Das war einmal eine Strafe nach ihrem Herzen. Das war Gerechtigkeit nach ihrem Sinn. Mit Norby an der Säge! Die Leute sahen den jammervoll blassen Burschen vor sich, lehnten sich an ihre Schlafstellen und waren ganz schwach vor Lachen.

„Norby! Sie werden dazuschauen, daß er sich nicht davon macht“, sagte John. Er wandte sich um und ging zur Tür. „Und ihr, Jungens, laßt ihn in Ruhe, aber seht zu, daß er nicht fortläuft.“

Trotz der „Strafe“, die ihm John in Aussicht stellte, war ihm der Gefangene einen dankbaren Blick zu. Er hatte gefürchtet, er würde seine Geschichte noch ein paarmal erzählen müssen. Als Norby und sein Zögling am nächsten Morgen zusammen beim Frühstück erschienen, wurden sie von den Leuten mit einem frohen Hallo begrüßt. Norby ließ nicht zu, daß sich der Mann weiter von ihm entferne als in Reichweite seiner Rechten.

Er setzte ihn neben sich an den Tisch, und als er gegessen hatte, stand er auf und nahm ihm mit sich. Er hakte seinen Arm in den Arm des Gefangenen und schritt mit ihm dem Arbeitsplatz zu. Dabei versicherte er ihm, daß es vielleicht ganz leicht aussehe, im Walde davonzulaufen, daß aber er, Norby, aufpassen würde, daß es nicht so leicht sei.

„Seht euch Norby an. Der ist ja ganz aufgebblasen“, protestierte Brackett. „Braucht nicht den Kopf so hoch zu halten, Norby. Ich werde mir bald auch in's Burschen beilegen.“

„Ich auch! Ich auch!“ lachten andere. „Norby, brauchst nicht glauben, daß du der einzige bist, der so'n Schoßkind haben kann.“

Dann gingen die Leute der Arbeit nach.

immer noch lachend über das Schauspiel des ängstlichen Whiskyschmugglers an der Hand Norbys. John freute sich über die Stimmung im Lager.

Dieser Angriff Barts war abgeschlagen, das durfte er jetzt annehmen. Bei Leuten, die sich so benehmen, war wenig Chance für Wah-Song, der mit Whisky die Arbeitskraft der Mannschaft erschüttern wollte. John machte sich gut gelaut auf den ersten Rundgang. Und doch gab ihm die Lücke, die das Fehlen der acht Leute verursachte, noch zu denken.

Als er sich der Gleitbahn am Flusse näherte, hörte er Schreien und tosendes Gelächter. Er beschleunigte seinen Schritt. Einige der Holzfäller mit Spitzhaken bildeten einen Kreis auf dem Eise. In dem so gebildeten Ring kämpften Brackett und ein Fremder, als ginge es um Tod oder Leben. John sprang das Ufer hinab. In diesem Augenblick faßte Brackett gerade seinen Gegner um die Mitte, warf ihn flach auf den Schnee und setzte sich auf ihn.

„Ich habe auch einen drangekriegt, Boß!“ sagte er ganz ruhig, als er John erblickte. „So ein Hundesohn! Ich hab' hart kämpfen müssen. Jetzt hab' ich ihn gekriegt. Er soll mitkommen und aufladen helfen. Norby wird Augen machen.“

John erfuhr bald die ganze Geschichte. Der Mann — ein stämmiger, untersetzter, schwarzlockiger Kerl von üblem Aussehen — hatte sich dem Burschen, der früher den Proviant schiffen führte, mit einer Flasche Whisky genähert. Der Junge hatte ihn sofort erkannt. Es war der Mann, der ihn auf der Straße betrunken gemacht hatte. Er beulte sich, Brackett zu verständigen. Dieser war dem Mann eine Meile weit nachgejagt und hatte ihn endlich auf dem Fluß gefangen. Dann hatten sie miteinander gekämpft, denn der Mann weigerte sich, Bracketts Kommando zu folgen und mit ihm zu arbeiten.

„Und nun muß er es doch tun. Ich habe ihm gezeigt, daß ich der Stärkere bin“, sagte Brackett. Er stellte sein Opfer auf die Beine. „Vorwärts, Mann! Ich werde dir jetzt Gelegenheit geben, mal was anderes zu tun, als Whisky zu schmuggeln. Das ist doch richtig so, was, Boß?“

John nickte. „Jetzt müssen Sie schon die harte Pille schlucken“, sagte er zu dem Mann. „Wir können noch Stück von euch Burschen brauchen. Hoffen wir, daß sie Bart und Wah-Song uns bald herunterstrecken.“

„Sie glauben also, daß Sie aus mir Arbeit herausbringen werden, was?“ fragte der Mann. „Wenn Bart was davon hört, kommt er runter und fegt Sie vom Erdboden, verstanden?“

„Geben Sie gut acht auf den Mann, Brackett“, sagte John. Er kümmerte sich nicht weiter um die Drohung des Burschen. „Wie ich sehe, ist das ein übler Geselle. Wenn er äppig wird — na, hier haben Sie mein Wort — Sie können ihn zähmen, soweit Sie wollen.“

„Das werde ich auch“, sagte Brackett. „Sie haben recht, das ist ein zäher Kerl, brauch nur in seine Augen schauen. Ich paß schon auf. Boß. Und jetzt auf, Junge. Ist's komm mit, oder ich schlag' dir den Schädel ein.“

Hilflos zwischen Brackett und einem anderen der Holzfäller taumelnd, wurde der Whiskyschmuggler in den Wald geführt. Bei jedem Schritt protestierte und fluchte er, aber das half ihm wenig. Die Leute kümmerten sich nicht um ihn und gingen an die Arbeit zurück.

„Wir werden bald wieder 'ne vollzählige Mannschaft haben, Boß, wenn die Kerle nicht aufhören, weiter herunterzukommen“, sagten sie lachend.

Beim Mittagessen drönte die Kantine vor Gelächter. Denn gerade, als sich die Leute zum Essen hinsetzten, kam Nels ins Lager. Er führte an der Mündung seiner Büchse einen dritten Mann von Whisky Falls. Es war der Kerl, der am Samstagmorgen Donovan und Gavin den Whisky verkauft hatte. Ueberraschung und Schrecken malten sich deutlich auf seinem Gesicht.

Er wich ängstlich vor der Menge grinsender Gesichter zurück, die ihn im Lager empfing, dann fühlte er Nels' Gewehr auf seinem Rücken und blieb steif und wie schreckgelähmt stehen.

„Er hatte nicht einmal ein Quart Whisky mit sich“, sagte Nels. „Er sagte, er wäre aus, um nach zwei Leuten zu sehen, die von oben in den Busch gegangen und nicht zurückgekommen seien. Sagte ihm, er solle nur mitkommen, dann werde ich sie ihm zeigen.“

Der Kerl hatte sich schließlich so weit gefaßt, um den Mund zu öffnen. „Was habt ihr mit mir vor, Leute?“

„Arbeiten sollst du“, riefen alle im Chor. „Wir haben schon die richtige Medizin für Kerle, wie du einer bist.“

„Was? Arbeiten für euch! Das könnt ihr nicht verlangen“, brauste der Mann auf. Aber in diesem Augenblick trat Norby dazwischen, der gerade mit seinem neuen Arbeitspartner in die

Kantine marschiert kam. Der Junge sah den Neuankömmling von der Seite an, ließ den Kopf hängen und ging wortlos weiter. Brackett folgte mit dem zweiten Gefangenen. Auch der marschierte demütig in die Kantine.

Nels' Mann befeuchtete seine Lippen. Er versuchte zu sprechen. Aber kein Wort kam aus seinem halb offenen Mund.

„Ich rate Ihnen, hineinzugehen und mit uns zu essen“, sagte John. „Sie werden am Nachmittag den Leuten auf der Gleitbahn helfen.“

28.

Der Spaß war zu groß und gab dem freien Humor der Lumberjacks zu viel Gelegenheit, um verborgen zu bleiben. Bald verbreitete sich die Geschichte in den großen Wäldern der Umgebung. Und bis zum heutigen Tag kann man davon an jedem Lagerfeuer in der Nähe des Bruleeflusses hören.

Der Fuhrmann brachte die Kunde von Johns lustigem Einfall noch am gleichen Nachmittag nach Body-Station. Von dort verbreitete sich sie ungewöhnlich rasch. Der Fernsprecher trug sie noch am demselben Abend nach Bärensee und von dort wieder summten sie die schneebedeckten Drähte nach Spirit Lake. Spirit Lake erzählte sie nun weiter über das ganze schneebedeckte Land. Kaum drei Tage später lachten die Leute in jeder Siedlung des Landes über den Spaß den Bodys Lager in den Königskiefern mit den Whiskyschmugglern von Whisky Falls hatte.

Das Lager wurde in wenigen Tagen berühmt. Die Holzfäller der Gegend, die mehr danach ausgingen, sich zu unterhalten als Dollar einzustecken, beneideten Johns Mannschaft um ihr Vergnügen. Die sieben Holzfäller aus dem Lager, die noch in Spirit Lake waren, wurden mit Aufmerksamkeit betrachtet. Es ist schon etwas wert, wenn man sagen konnte, daß man aus dem Lager in den Königskiefern kam.

Fortsetzung folgt

Akrobatennummer Peelman

Eine Kurzgeschichte von Towne Grill

„Gestatten Sie, daß ich hier Platz nehme, ich heiße Euphorius Peelman“, sagte ein kleinerer, untersetzter Herr, als er sich an den Tisch setzte, an dem der Sanitätsrat, der Apotheker und der Amtsrichter ihren Abendessen tranken. Es war kalt in der Gaststube, und der Stammtisch stand in der Nähe des Ofens.

„Was denn... Peelman?“ fragte der Apotheker, der sichtlich zufriedener war, mal ein unbekanntes Gesicht zu sehen, „doch nicht etwa die Akrobatiknummer Peelman, die morgen im Schützenhaus gastiert.“

Der kleine Herr lächelte geschmeichelt: „Ebendieser, mein Herr, der Super-Solo-Kraft-Akrobatik-Akt Peelman! Eine Stunde menschlicher Höchstleistung! Zehn erwachsene Personen mit einem Arm gehoben, eine vollbesetzte Kraftdroschke mit den Zähnen gezogen... der stärkste Mensch der Welt.“

„Ja, sowas“, meinte der Sanitätsrat, den so etwas langweilte und der lieber Jagdgeschichten erzählte, „da sind Sie wohl weit in der Welt herumgekommen?“

„Sehr weit, meine Herren... Ich kenne Europa, Asien und Afrika! Ich stand auf der Freiheitsstatue und auf dem Eiffelturm...“

„Bringt das eigentlich etwas ein?“ fragte der Amtsrichter, der mehr für das Tatsächliche war.

„Ich hatte immer überdurchschnittliche Kassen, immer!“ war die stolze Antwort. „Zum Wohle, meine Herren!“

Der kleine hob sein Glas. Er hatte ein kleines Helles bestellt, das er mit winzigen Schlucken trank.

„Na, mit der überdurchschnittlichen Kasse scheint das nicht weit her zu sein“, dachte der Apotheker und bestellte eine Runde Abteikir. Und der Sanitätsrat tat dasselbe;

auch der Amtsrichter schloß sich nicht dabei aus. Der Kleine nahm dankbar an und kam in Laune. Er erzählte lustige Geschichten, Zirkuserlebnisse und Kulissengeheimnisse, für die selbst der alte Sanitätsrat etwas übrig hatte.

Als die Uhr elf schlug, fuhr der Kleine entsetzt hoch: „Schon elf! Meine Herren, ich muß gehen, leben Sie wohl. Und schönen Dank. Bitte, hier sind drei Karten für morgen, wenn Sie mir die Ehre geben wollen!“

„Warum denn so eilig?“ fragte der Apotheker, „jetzt, wo es erst richtig gemütlich wird?“

„Meine Frau... ich sollte um zehn Uhr wieder zu Hause sein!“ rief der Kleine, als er sich eilig den Mantel anzog, und jetzt ist es schon elf...“ Damit lief er davon.

Der Sanitätsrat war Junggeselle und darum benutzte er die Gelegenheit zu der folgenden Feststellung: „Da sieht man es wieder mal! Ein Mann voll Kraft, ein starker Mann, wird klein vor seiner Frau! Er muß um zehn Uhr zu Hause sein...“

„Lachhaft! Akrobat Peelman, der stärkste Mann der Welt, muß um zehn zu Hause sein!“

„Vielleicht tut seine Frau das nur, damit er seine Gesundheit schont!“ sagte der Amtsrichter, der jung und glücklich verheiratet war.

„Na, ich gehe hin und seh' mir den Kraftmeier an!“ meinte der Apotheker, „Fritz, bringen Sie mir einen Grog, aber einen guten!“

Am nächsten Abend saß der Apotheker wirklich im Schützenhaus, und als der Vorhang sich öffnete, wurde ihm alles klar.

Der Super-Solo-Kraft-Akrobatik-Akt Peelman wurde von Frau Peelman allein ausgeführt. Sie war „der stärkste Mensch der Welt“. Herr Peelman saß an der Kasse.

Fortsetzung folgt



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

19. Fortsetzung

Die Ladung ist nicht bedeutend, aber er führt wenigstens zehntausend Dollar in Golde bei sich und geht, wenn er seinen Kram hier los-schlägt, auf das erste beste Dampfboot und uns aus dem Netz.“

„Alle Wetter, das soll er bleiben lassen“, rief Blackfoot; „aber komm herauf, das besprechen wir besser oben.“

„Nun sage mir vor allen Dingen, wie steht's mit der Insel“, rief Bill, als sie oben bei einer Flasche Rum und einem Körbchen braungebackener Kuchen beisammensaßen. „Alles in Ordnung?“

„Die Sachen stehen vortrefflich, aber es ist gut, daß du heute kamst. Morgen Abend haben wir, wie du weißt, unsere regelmäßige Versammlung, und es sollen wichtige Dinge verhandelt werden. Kelly fürchtet, daß wir über kurz oder lang einmal verraten werden, und will uns dagegen durch den Ankauf eines Dampfbootes sichern. Es kommen auch noch andere interessante Sachen vor; du wirst übrigens noch eine Stunde wenigstens liegenbleiben müssen, sonst kommst du zu früh an — es dunkelt jetzt erst spät.“

„Ich weiß wohl, fürchte aber, ich kriege den alten Starrkopf gar nicht mehr von hier

fort. Er glaubt wunder wie große Geschäfte hier zu machen.“

„Hm — wie wäre es denn“, sagte Blackfoot sinnend, „wenn ich ihm den Bettel abkaufte?“

„Wer, du? Na, weiter fehlte nichts mehr“, lachte Bill. „Jemanden, der kauft, brauchen wir gar nicht. Überreden müssen wir ihn, daß er weiter unten einen besseren Markt für seine Ware treffen wird, das übrige findet sich von selbst.“

„Bill“, sagte Blackfoot und stieß sich mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. „Bill, bist du denn ganz vernagelt? Wenn ich das Boot oder die Ladung kaufe, so versteht sich's doch von selbst, daß ich nicht hier wohne, und daß ich es notwendigerweise nach Montgomerys Point oder sonstwohin geschafft haben muß.“

„Bei Gott, ein großartiger Gedanke“, schrie Bill und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. „Du spielst den Kaufmann, gehst mit uns an Bord, und ich renne uns dann zusammen ganz vergnügt unterhalb der Insel auf den Sand. Da fällt mir aber etwas ein; einen Spaß wollen wir uns noch machen. Du sagst, du wärest von Victoria; das gibt mir auch eine Entschuldigung,

Nr. 61 rechts liegen zu lassen, statt links, wie es im Navigator steht, und dann kannst du meinewegen auf Montgomerys Point und den jetzigen Handel dort schimpfen. Das wird dem Alten gut tun, dann glaubt er, ich habe unrecht gehabt, und geht desto eher in die Falle. Er hat überdies eine Abneigung gegen mich, für die er jedoch keinen Grund weiß — es ist so eine Art Instinkt, glaube ich. Nun, ich bin nicht böse darüber, er hat alle Ursache dazu und wird, ehe zweimal vierundzwanzig Stunden vergehen, noch mehr bekommen.“

„Was für Ursachen?“

„Laß gut sein“, sagte Bill und leerte sein Glas auf einen Zug. „Das sind Dinge, von denen ein alter Praktikus nicht gern spricht. Schweigen über eine Sache hat noch keinem geschadet, Plaudern aber schon manchem Unheil gebracht. Doch da kommt Mrs. Breidelford. Nun, Frauchen, noch böse? Ich hatte gerade den Kopf voll, als ich ins Haus trat, Blackfoot hier hat aber alles wieder in Ordnung gebracht.“

„'s ist schon gut, Bill, ich weiß ja, daß Ihr's nicht so böse meint. Aber was um Gottes willen hab' Ihr Euch denn da für einen schrecklichen Bart stehen lassen? Den müßt Ihr Euch wieder abrasieren, Ihr seid ohnedies nicht so hübsch, daß Ihr einen Stock zu tragen braucht, um die Mädchen abzuwehren. Da fällt mir ein, was mein seliger Mann immer sagte: Luise, sagte er, es gibt Gesichter in der Welt —“

„Aber, gute Mrs. Breidelford“, unterbrach sie Blackfoot. „Sie wissen, um was ich Sie gebeten habe, und ich sitze nun eine volle Stunde hier und warte darauf. Ich muß wahrhaftig fort, denn erstens wird Kelly sonst böse, und dann haben wir beide hier ein Geschäft miteinander abzumachen, das keinen Aufschub leidet, also — wenn es irgend möglich wäre —“

„Hat der Mensch eine Eile“, sagte Mrs. Breidelford und brachte eine braunlederne Tasche zum Vorschein. Diese öffnete sie mit einem daran hängenden Schlüssel und nahm eine Anzahl von Banknoten und sorgfältig in Papier gewickelte Geldstücke heraus. „Hier, Ihr Vampir, der einer armen Witwe das letzte abnimmt, was sie an barem Gelde besitzt. Hier, Ihr unersättlicher Einkassierer, der so regelmäßig jeden Monat kommt wie Vollmond und Neumond und noch brummt, daß er nicht genug hätte —“

„Ja, ja“, lachte Blackfoot. „Euch wär's schon recht, wir lieferten bloß die Waren und kümmerten uns weiter nicht darum, was Ihr dafür bekämet. Ihr solltet Euch aber wahrhaftig nicht beklagen; denn wenn irgend jemand Nutzen hat, so seid Ihr es und sitzt noch dazu warm und sicher in Helena, während wir draußen in Nacht und Gefahr unser Leben verbringen.“

„Warm und sicher? Als ob nicht gestern Abend so ein schlechtes Geschöpf versucht hätte, während ich in die Nachbarschaft gegangen war, bei mir mit Nachschlüssel einzubrechen.“

„Was, bei Euch? Sollte das nur um zu stehlen geschehen sein?“

„Nur um zu stehlen, Mr. Blackfoot? Was verlangt Ihr denn sonst noch von einem Diebe oder Einbrecher, Sir? Aber mein lieber seliger Mann hat mir das schon immer gesagt: Luise, sagte er, du hast zu viel Vertrauen, du bist zu gut, du wirst noch viel betrogen, noch viel gekränkt werden. Aber ich kenne das nichts-nützige Weibsbild, das sich alle mögliche Mühe gibt, in fremder Leute Häuser hineinzukommen. Ich kenne die Landstreicherin, von der niemand weiß, woher sie kommt und wohin sie geht. Wenn sie mir nur einmal unter die Augen kommt, wenn sie nur wieder einmal die Frechheit hat, mit ihrer unschuldigen Schafsmiene zu sagen: „Guten Morgen,

Mrs. Breidelford —“, dann will ich ihr doch —“

„Und wer ist es?“

„Laßt's nur gut sein, ich weiß schon selbst, wo mich der Schuh drückt. Aber soviel ist gewiß, was ich in meiner Kiste habe, danach braucht niemand zu fragen. Ich bin eine ehrliche Frau und bezahle alles, was ich kauft, mit barem Gelde; woher es die haben, von denen ich kaufe, das kann ich nicht wissen, das geht mich auch nichts an!“

Blackfoot hatte indessen das ihm übergebene Geld gezählt und in seine Brieftasche gepackt, während Bill aufgestanden und ans Fenster getreten war, von dem er einen Teil des Flusses übersehen konnte.

„Hol' der Henker, Blackfoot“, rief er jetzt, „wir müssen ans Werk gehen, sonst verdröseln wir hier die schöne Zeit. Wenn wir die Sache noch heute Abend abmachen wollen, so ist kein Augenblick zu verlieren. Es wäre aber auch vielleicht kein Unglück, wenn es morgen früh geschehen müßte. Zwischen der Insel und dem linken Ufer stört uns niemand, noch dazu, wenn Ihr selbst mit an Bord geht. Dann haben wir keine lange Arbeit und können die Sache rasch und geräuschlos abmachen. Überhaupt will mir das Schießen bei Nacht nicht gefallen. Am Tage kümmert sich niemand darum, nachts fragt aber jeder, der es hört, was war das? Wo kam das her? Also, wie wär's, wenn wir jetzt einmal zu dem alten Hosier hinuntergingen und ihm auf den Zahn fühlten? Es sollte mich schändlich ärgern, wenn er hier einen Käufer fände und uns die ganze Beute vor der Nase weggeschnappt würde.“

„Ich bin dabei“, sagte Blackfoot und stand auf. „Bei unserem Plane bleibt's also, und Mrs. Breidelford, was unsere Verabredung betrifft, so führt das Boot, von dem ich vorhin sprach, ein rot und grünes Fähnchen hinten auf dem Steuerruder. G. ten Morgen.“

Fortsetzung folgt

